



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

F. C. W. O. P.

<36607866370010

<36607866370010

Bayer. Staatsbibliothek

E

4

Angründ
des Heven- und Gessenster=
Glaubens,
in ökonomischen Lehrstunden
dargestellt
von Joseph Weber.



Ihn schrecket kein Gessenst

Verlegt's Bernhard Kälin
akademischer Buchdrucker
in Dillingen.

1787.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ungrund
des Hexen- und Gespenster-
Glaubens.

I. Heft.

Ungrund des Hexenglaubens.

Erste Vorlesung.

Cum facultate venerabilissimi ordinariatus Augustani

Opinionum Commenta delect. Dies.

Cicero.



Veranlassung dieser Schrift.

Vor einem Jahre las ich in den ökonomischen Lehrstunden über die Viehzucht. Ich zeigte da, wie es die Sache fodert, die allgemeine Ursachen der Viehkrankheiten an; bewies, daß sie großen Theils aus Fehlern der Wirtschaft entspringen; sagte, daß Reinlichhalten, und andere gute Pflege des Viehes die besten Präservative gegen Viehkrankheit seien; fügte hinzu, daß der Landmann alle Unglücksfälle bei einer Oekonomie, deren Ursache er nicht einseht, auf Conto seiner alten Hege schreibe, und deshalb statt natürlicher Mittel, unnatürliche gebrauche. Ich erinnerte, daß eben diese Meinung nicht nur in Hinsicht auf die Landwirtschaft, sondern noch in gar vielerlei Rücksichten für den Landmann die schlimmsten Folgen habe,

IV

und daß es denjenigen, welche Vorsteher und Führer des Volkes sind, zur Pflicht werde, den Ungrund dieses Wahnes mit Nachdrucke darzustellen, und das Vorurtheil von den Wirkungen der Hexerei auszusrotten.

Alein, sagte ich bei, die wenigsten, welche an die Stelle eines Lehrers oder Führers des Volkes kommen, haben über den Grund oder Ungrund des Hexenglaubens nachgedacht.

Manche nehmen die Wirklichkeit der Zaubergewalt auf Treue und Glauben an; bedienen sich oft in ihren Amtesstellen des Hexenglaubens, als eines Klaubaufs, um die Frömmigkeit in die bösen Christen hineinzuschrecken, und verschaffen ihm dadurch das Ansehen einer Religions Sache.

Viele läugnen die Zauberkräft aus Eitelkeit, weil das Wegwerfen des Hexenglaubens das Ansehen der Aufklärung verschaffet: diese deklamiren ohne Grundsätze, machen irre, und taugen deswegen zum Aufräumen eines Vorurtheiles nichts.

Flur

Nur wenige haben sich von der Zauberei einen deutlichen Begriff gemacht: — haben die Gründe *pro* und *contra* verglichen, gewogen, und das Unwesen der Zaubergewalt aufgedeckt.

Daher kommt es, daß der Glaube an thätige Hexerei noch immer bei so vielen Christen im Besitze bleibe, und heimlich und öffentlich Schaden wirke.

Ich zog daraus den Schluß: Außer dem, daß eine Abhandlung vom Ungrunde des Hexenglaubens in mein Gebiet gehöre, sei es Lehrerpflicht, denselben meinen Zuhörern in öffentlichen Lehrstunden darzustellen. — So entstanden diese Vorlesungen.

Meine Zuhörer faßten meine Lehrvorträge auf, brachten dieselben mit von der Akademie in ihre Heimat, und bekritten damit den Hexenglauben, wo sie ihn fanden, und sie fanden ihn überall.

Seit der Zeit nun, wo ich meine Vorlesungen über das Hexen- und Gespensterwesen gehalten, und seit dem:

VI

meine Zuhörer während den Schulferien dem Ungrund des-
selben herumgetragen; ergingen allerlei Urtheile

über den Lehrer
und seine Lehre.

Dies bestimmte mich, diesem meinen Gegenstande neuer-
dings nachzudenken. Ich las über diese Materie alle
Schriften, die ich finden konnte; belegte meine Sätze
mit Dokumenten, die mir zur Widerung der Urtheile
bewiesener Leute gegen mich, tauglich schienen (*), und
gab's dann in den Druck, - um

1. Eine noch sehr verworrene Materie (**) kurz,
entwickelt, und populär vorzutragen.

2. Um bei Wiederholung dieser Vorlesungen, einen
Leitfaden für meine Zuhörer zu haben, und ihnen
meine Ideen dauerhafter eindrücken zu können.

3. Um

(*) Daher das Tafelk der Noten unter dem
Texte.

(**) Dafür hält sie Schwarzhuber in seinem prakti-
schen katholischen Religionsbuche. S. 422.

3. Um (so viel ich weiß) das einzige Büchlein gegen Hererei und Gespensterwesen, mit bischöflicher Censur in das Publikum zu bringen, und ihm seinen Wirkungskreis zu erweitern — damit
4. Zu zeigen, daß man Hexen läugnen darf, ohne aufzuhören ein Katholik zu sein. (*)
5. Und endlich um den schädlichen Hexenglauben vollends zum Grabe zu befördern.

Meine Absicht ist demnach nicht, etwas Neues zu sagen, sondern meinen Mitmenschen einen alten Wau zu benehmen, der sie ohne Noth ängstigt, und der so mancherlei Unheil stiftet. — —

Geh nun hin mein Büchlein, und versuche dein Geschick.

Keine Absicht

und der Wunsch,

vornehmlich den Landmann zu beruhigen, begleite dich.

(*) Baldinger (Medizinisches Journal 9. St. 1786.) in der Recension über Schwarzhubers praktisches catholisch. Religionsbuch 1c. 1784.

VIII

Du kommst in die Hände vieler. Einigen wirst du willkommen sein... Manchen bist du gleichgültig... nicht Wenige eckeln dich an, oder werfen gar mit Kot auf dich. — Geh deines Weges, und wirke nur; du trägst der Welt die Last des Schicksal:

Dies sei deine Krone,
und Beruhigung für mich.

Dillingen am 29. Februar

1787.

Prof. Weber.



Der Glaube an Magie oder Zauberel ist beinahe so alt, als alt die Unwissenheit und die leichtgläubige Zeit des Böbels ist.

In allen Zeiten haben gewisse Leute, welche aus Dummheit oder Krankheit sich selber betrogen, oder die Kunst Abergläubige zu betrügen verstanden, durch Grosssprecherel und Anmassung das Ansehen ausserordentlicher Menschen erworben.

Von den alten Ägyptern bis auf unsere hellere Zeiten, vom unkultivirten Lappländer bis auf unsern gesitteten Europäer, von Simon Magnus bis auf Bombast, von Doctor Faust bis zum Johann Schröpfer fehlte es nie an Charlatanen oder an Phantasten, die sich rühmten,

einen nahen Umgang mit den Dämonen zu haben, und nach eingegangenem Bündnisse mit ihnen zaubern zu können.

Schon bey den ältesten Philosophen des Heidenthumes findet man Spuren vom Glauben an die Zauberzeitel (1). Aegypten war ehemals das Herz der Zauberwelt (2). Auch in Rom hat der Glaube an Zauberei schon zu Virgilszeiten seine Einfuhr genommen. (3). Und wem ist es unbekannt, daß der Herenglaube durch mehrere Jahrhunderte in Europa herrschend gewesen?

Man sollte denken, die Schriftsteller neuer Zeiten hätten die Wichtigkeit der Zauberei also dargestellt, daß man vermuthen könnte, dieses abgöttisch verehrte Idol wäre gestürzt und zerschmettert.

Aber, es giebt noch in unsern Tagen Männer, die in allem Ernste behaupten,

die thätige Magie sei wirklich.

So,

(1). Des Eurpides Hippolitus S. 402 im tragischen Theater der Griechen. Zürich 1763.

(2). Condillac's Geschichte. 6. B. Augsb. 1781.

(3) *Carmina vel coelo possunt deducere lunam etc.*
Ecloga VIII.

Sogar ein berühmter Arzt von Wien Doktor Haen vertheidigte noch vor wenigen Jahren die Wirklichkeit der Hexerei in einem ganzen Buche (1); und ist unzufrieden, daß man anfangs, den Glauben an ihre Thätigkeit zu belachen. Noch heute sind Leute die Menge, welche an den Hexenglauben so fest als an Religionsfache halten!; ja, es fehlt nicht einmal an Geistlichen, welche diesen Glauben mit allerlei frömmelnden Mitteln authentifiziren, und ihm unter dem speziösen Scheine der Religion Nahrung verschaffen (2.).

Der Glaube an wirkende Hexerei ist der Religion, dem Staate, und jedem aus sich kein gleichgültig Ding; er hat beträchtlichen Einfluß auf die Sitten und die Vorstellungen von Gott; er interessirt das Glück ganzer Familien und ganzer Provinzen.

Ich halte es deßhalb der Mühe werth; ja ich rechne es mir zur Pflicht, den Ungrund des unfeligen Hexenglaubens in der heutigen Vorlesung darzustellen, um Sie meine lieben Zuhörer, in den Stand zu setzen, das noch grassirende Vorurtheil der Hexen, und Zaubermacht in Ihren künftigen Amtsstellen, die Ihrer theils

in

(1) *Antonii de Haen etc. de magia liber. Leipzig 1775.*

(2) Daß noch Hexen; artes existiren, zeugen Fakta in den jüngsten Heften Schwäbischer Journale.

in der Kirche eheils im Staate warten, and Gränden
bestreiten, und die Kette desselben, vollends zügen zu könn
nen; denn Freunde! es ist einmal kein gering Verdienst
unsern Mitmenschen die Augen zu öffnen, und sie über etw
ne so importante Sache aufzuklären.

I.

Was heißt Magie? das Wort "Magie" hat ur
sprünglich eine wahre und gute Bedeutung: es bezeichnet
Wissenschaft, und Kenntniß der Natur (1).
Die Magier waren bei vielen heidnischen Nationen die
Weisen, die Priester und die Vornehmen unter
dem Volke. Cicero (2), Brissonius (3), die
heilige Schrift (4) u. a. erwähnen ihrer.

Alein das Wort "Magie" verlor seinen lautern
Sinn, Man feng schon unter den Heiden an, an eine

(1) "Magus" wird zur Bezeichnung verschiedener Künste
in verschiedenen Sprachen gebraucht. Coccejus stellt
se hierüber eine Untersuchung an, und das Resultat
davon war, daß die Magi, *omnium artium*
periti seien. — (Bekker's bezauberte Welt u.
Amsterdam. 1693.)

(2). *Lib. I. de Divinat.*

(3). *L. 2. de regno Persarum.*

(4). *Math. c. 2.*

Kunst zu glauben, durch Beihülfe des Teufels übernatürliche Dinge thun zu können: und dieser Kunst gab man den Namen "Magie" — (1) nach unserer Sprache "Zauberkunst, Hexerei". — Nämlich man glaubte, und der große Haufe glaubt es noch, daß es Leute gebe, die mit dem Teufel Bündnisse eingehen, und dadurch Macht erhalten, mit der ganzen Natur ihr Spiel zu treiben: diese hieß man "Magi" zu deutsch — „Zauberer, Hexen,“

Ebenhetueulich ist demnach der Begriff, den sich die Hexengläubigen von der Zauberei machen. Nach ihrer Vorstellung wirkt eine Hexe Dinge, die über Körper, und Menschen, Kräfte sind, durch Hilfe des Teufels, und Kraft eines Bündnisses mit ihm. So glaubten die Alten, und so wähnen viele noch in unsern Tagen. Die Hexen, sagen sie, können:

1. Mit großer Leichtigkeit auf Gabeln, Besen, Böden u. a. m. durch die Luft fahren, und in kurzer Zeit große Strecken Landes bereisen.

2. Sie sammeln sich in Gesellschaften auf dem Brockenberg, (1) zelebriren mit den Herren aus der Hölle Feste

(1) Plinius nimmt Magis ganz deutlich in diesem Sinne: *Magia*, sagt er, *promittit Umbrarum inferorumque colloquia.*

(1) Eigentlich Brocke, ohne Zusatz: Berg... (Schroders Abhandlung von Brocken ic. s. Th. 1785.) Als

erlichkeiten; halten Schmauserelen, tanzen, und treiben die schändlichsten Wollüste mit ihnen (1).

Sie haben eine uneingeschränkte Macht über die Satane, geben ihnen Befehle, sperren sie in Büchsen, und versenden sie als Präciosi unter dem Prädicate eines Atrains. (2)

Karl der Große, etwa vor tausend Jahren, die Sachsen, welche damals Heiden waren, bekriegte; und die Besiegten zur Annahme des christlichen Glaubens nöthigte; so empfingen viele dem Scheine nach die h. Taufe, blieben aber im Herzen Heiden. An den Festtagen ihrer Götter zogen sie sich in's Gebirg, und besaßen vornehmlich auf dem Brocken, einem der höchsten Berge, die Götterfeier im Tanze mit Gesängen. Karl ließ die Zugänge zum Gebirge bewachen. Woran die Heiden sich unter Masken verkrochen, die Wachen erschreckt, und sich den Weg zum Brocken wieder geöffnet hatten. — Die Christen glaubten; der Teufel sei beim Heiden; Gottesdienste sehr geschäftig; die erscheinenden Larven; worunter freilich nur Heiden staken, bestätigten es, und der Glaube an Heerei drückte vollends das Siegel darauf; daß der Teufel die Tänzer und Tänzerinnen auf den Brocken bringe, und da, mit diesem seinem Anhang Schmauserelen und Tänze halte. Zog hernach ein Mädchen auf den Brocken zum Tanze; so hieß man sie eine Heere, und so wurde nach und nach der Brockenberg als der Sammelplatz aller Heeren in der Welt verschrien. (Schumann's wochentl. Unterhält. 3. Th.)

- (1) Wer schamroth werden will, der lese über diese Materie einige der sogenannten Moralisten, oder des h. Johann Klein's. *J. U. D. Pandell. P. P. Rostock*, und des Mecklenburgischen *Consist. Direct. juristische Untersuchung*. 2c.
- (2) Die Vornehmen erwiesen dem Herrn Satan die Ehre, und rugen ihn, nach ihrem Wahne, in goldes

4. Sie vermögen durch Beschwörungen und Charak-
tere dem Menschen und Vieh zu schaden, Nadeln, Nagel,
Holz u. a. m. ja, ganze Legionen Teufel in ihre
Eisber zu bringen.

5. Sie wissen das Geheimniß, sich gegen alle Waffen
undurchdringlich, vest zu machen.

6. Sie verstehen die Kunst, ihre Gegenwart geheim zu
halten, und unsichtbar zu sein.

7. Sich oder andere Menschen in Katzen, Weisern,
oder andere Thiere zu verwandeln:

8. Mäuse und Ungeziefer hervorzubringen, durch sie die
Felder zu verheeren, und Menschen und Vieh zu plagen.

9. Sie haben die Elemente in ihrer Gewalt, erregen
Gewitter, Stürme, und Hagel, und verwüsten Saaten
und Fluren.

10. Rufen Verstorbene aus dem Grabe zurück,
und treiben viele andere Wunderdinge — (1). Ca

1807

nen Ringen, u. d. gl. (*Wierus de praestigis dæ-
mon. etc. Basileæ. 1577.*)

(1) Unter andern vielen befindet sich auch noch die böse
Kunst, das Gedeihen des Getreides von an-
dern Weckern auf den feinen, und die gute Ausbeute

par. Schoet beschreibet sie weitläufig, und so übersichtlich wie keiner (1).

Nun von dieser Magie, von der Kunst durch Mitwirkung des Teufels, Kraft eis als Pactes mit ihm, Veränderungen hervorzubringen, welche die Menschen, und Körper, Kräfte übersteigen, gilt heute die Frage: „Ist eine Magie, eine Hererei wirklich?“

II.

Die wirkliche thätige Hererei ist ein Factum. Nur zuverlässige Selbsterfahrung, richtiges und unverfälschtes Zeugniß, oder unlängbare Urkunde, beweisen sie. Allein eben dies ist's, was zum Glauben an die Wirklichkeit der thätigen Hererei man, gelt.

vom Vieh an Butter, Milch, u. aus andern Stücken in den feinen zubaubern u. d. gl. Dieser Aberglaube herrschte schon vor vielen hundert Jahren im heidnischen Rom. Er veranlaßte die schöne Bertheidigung des um der Hererei willen angeklagten *Furius Cresinus*: *Veneficia mea Quirites haec sunt*, indem er auf seine Ackerwerkzeuge, die eine gesegnete Aernte brachten, auf seine wohl gefütterten Ochsen und auf seine starken Rinder hinwies: dies sind meine Zaubermittel. *Plinius L. 18 histor. natur. c. 8.*

(1) In seiner *Physica curiosa*, und in seiner *Magia universalis*.

gesch. — Daß es Thoren, und Phantasten gegeben, die in ihrer Einbildung durch Hilfe des Teufels Wunder thaten, daß sie aber in der That etwas über die Körper- und Menschenkräfte gewirkt, dieß fodert noch einen Beweis (1): deshalb berufe ich mich mit Grund

B

auch

(1) Den Glauben an Hörengeschichten hat längst schon Bekeker in seiner bezauberten Welt erschüttert, und Hauvel stellte den Ungrund derselben in helles Licht. (*Bibliogtheca, acta et scripta magica* oder Nachrichten und Urtheile von Wundern und Handlungen, die Macht des Teufels in seiblichen Dingen betreffend — 36 Stücke Lemg. 1739 — 45.) So geneigt die Väter des Kirchenrathes, den Gratian *C. XXVI. Q. V. c. 12.* anführt, wären, eine eingebillete Zauberkunst anzuerkennen, so groß war ihr Eifer gegen den Glauben einer thätigen Zauberei. *Illud etiam non est omittendum, heist es, quaedam sceleratae mulieres retro post Satanam conuersae, daemonum illusionibus, et phantasmationibus seductae credunt et profitentur, se nocturnis horis cum Diana Dea paganorum vel cum Herodiade, et innumera multitudine mulierum equitare super quasdam bestias; et multarum terrarum spatia intempestae noctis silentio pertransire, ejusque jussionibus velut Domino obedire, et certis noctibus ad ejus seruitium euocari. Sed utinam hae solde perfidia sua pertissent, et non multos secum ad infidelitatis interitum pertraxissent. Nam innumera multitudo hac falsa opinione decepta, haec vera esse credunt, et credendo a recta fide deuiant, et errore paganorum inuoluuntur, cum aliquid diuinitatis, aut numinis extra vnum Deum arbitrantur. Quis enim non in somniis, et nocturnis visionibus extra se educitur, et multa videt dormiendo, quae nunquam viderat vigilando? Quis vero tam stultus, tam hebes sit, qui haec omnia, quae Spiritu fiunt, etiam in corpore accidere*

auch nur auf eine einzige Thatfache von der wirkenden Zaubererei, die das unbestrittene Gepräge der Wahrheit an sich trägt; und ich will unter den Ersten sein, der die Wirklichkeit der Herrentumft in Schutz nimmt, patronisirt, und vertheidigt (I).

III.

arbitretur? cum Ezechiel Propheta visiones Domini in spiritu non in Corpore vidit? et Joannis Apostolus Apocalypsis sacramentum in spiritu, non in corpore vidit, et audiuit sicut ipse dicit? "Statim, inquit, fui in Spiritu., Et Paulus non audet dicere, raptum in corpore. Omnibus itaque publice annuntiandum est, quod qui talia, et his similia credit, fidem perdidit; et qui fidem veritam in Domino non habet, hic non est ejus, sed illius, in quem credit, id est, Diaboli. Nam de Domino nostro scriptum est: omnia per ipsum facta sunt &c. "Quisquis ergo aliquid credit posse fieri, aut aliquam creaturam in melius aut deterius immutari, aut transformari in aliam speciem, vel similitudinem, nisi ab ipso creatore, qui omnia fecit, et per quem omnia facta sunt, procul dubio infidelis est, et pagano deterior." — Woher immer dieser Satz non ist, so gilt er dennoch als Dokument der Denkart voriger Zeiten von Hererei.

(I) Hauber macht über die Fabel von dem politischen Esel, aus Hutchinsons historischem Versuche von der Hererei, diese Anmerkung: Ich sage noch einmal, mit großem Ernst der Wahrheit, ich habe unter den vielen Erzählungen von Gespenstern, Verheerungen u. d. gl. noch nicht eine einzige gefunden, in der nicht entweder ein Eselohr oder eine Wolfsklaue hervorge-

III.

Denken wir nun

1. dem Ursprunge,
2. dem Fortgange,
3. und den weitern Schicksalen

der Zauberei nach! und die Blöße, und der Ungrund
des Glaubens an sie liegt am Tage.

I.

Das Heidenthum ist eigentlich die Gebähr-
mutter des Herenglaubens. — Die Heiden konnten die
Uebel in der Welt mit Einem Gott, der der Ur-
heber alles Guten ist, nicht zusammen reimen:
und da erfann sich denn ihre Einbildung auch einen Gott
des Bösen (I).

B 2

Die

guckt hätte, und entweder Einfalt und Dummheit,
oder die böse Absicht und das falsche Inter-
esse der Urheber solcher Erzählungen offenbar gewe-
sen wäre.

(I) Man hieß diese zwelertei Gottheiten Dromafes und
Ahriman — nach Zoroaster gute und böse
Grundwesen — nach Empedokles Liebe und Haß —
nach Parmenides Licht und Finsterniß. (Plu-
tarch im Buche von dem Osiris und der Isis *is
proanimo*). — Nachher hatten im II. Jahrhunderte
Marcion; im III. Jahrhunderte Manes den Pres-
thum von zwei selbstständigen Principien
des Guten und Bösen, unter den Christen sehr verbreitet.

Die Stoische und Platonische Philosophie nahm diese Meinung von zweierlei Gottheiten, von den Principien des Guten und des Bösen, unter ihre Lehrsätze auf; und so wurde diese Meinung bald allgemein.

Mit der Zeit schuf sich der Aberglaube der Heiden viele subalterne Gottheiten, von denen sie wähten, daß sie ihren Aufenthalt in der Luft hätten, den Hauptgöttern ihre Rathschlüsse abhorchten, und dieselben, wenn man ihnen opferte, den Menschen verriethen, und dann auch unsere Geberthe und Wünsche zu ihnen hinaufbrächten (1). Von ihrer Berrichtung her nannte man sie Dämonen (2), das ist, Unterhändler, oder Mäkler.

Die Zahl dieser Götter wuchs bald noch mehr an, und die abgöttischen Heiden klassificirten sie beinahe so, wie Linnaeus die Thiere und die Pflanzen. So vergötterten sie die Helden, und gesellten dieselben den Dämonen als Handlanger bei, man hieß sie *Manes*, das ist Ueberlebende, gute oder böse, je nachdem sie in ihrem Leben edel oder unedel gehandelt haben; daher auch *Lares* Hausgötzen, oder Larven, Nachtgeister: u. s. w. (3).

(1.) Plato in seinem *Timäus* und seinem *Gastmahl*.

(2.) *Dæmon* hat vielerlei Bedeutungen, ist abgeleitet von *Dajō*, daher hießen die Dämonen auch Vielwisser. — (Beffer.)

(3.) *Epuleius* in dem Leben des *Socrates*.

In diesen Zeiten, wo man die Welt voll Dämonen und Nachtgeister glaubte, fehlte es nicht an eigennütigen Priestern, und sogenannten Philosophen, die diesen Aberglauben gemißbrauchet, und daraus zum Nachtheil der Menschheit Vortheile gezogen haben. Sie gaben vor, daß sie mit dem Gott des Bösen — und den Dämonen im vertrauten Umgange stünden, sie zu besänftigen wüßten, und dieselben auch sonst zu ihren Dürften hätten. Sie machten dem gemeinen Haufen noch allerlei Gaukeleien vor, und gaben ihren Lügen durch Blendwerke und Wahrsagerei ein Ansehen der Wahrheit. — (1).

So entstand denn aus dem Dienste der Dämonen der Glaube an die Zauberkunst (2).

B 3

Ea

(1) Manche erkannten gewisse Naturkräfte, damit thaten sie geheim, und rühmten sich einer Weisheit, die sie von den Dämonen hätten. So wußten die Priester auf der Insel Lemnos ein bewährtes Mittel gegen den Schlangengift, sie hielten's aber geheim, machten glauben, die Hilfe sei überirdisch. Die Aegyptier beschworen sich mit dem Saft einer gewissen Pflanze, der die Schlangen bekämte; da giengen sie dann mit ihnen als mit zahen Thieren um; Diese Kunst hieß man Schlangenbeschwörung. Einige ahndeten aus dem Fluge und Geschrei der Vögel Aenderung in der Luft, und so bekam die Vogeldivination ihren Ursprung. Auf eine ähnliche Weise entstand die Nekromantie Leichenbeschwörung, Chiromantie Handbetrakeri, Sciomantie Schattenwahrererei u. s. w. — *Polydorus Virgilius* L. I. cap. 24.

(2) Condillac's Geschichte. — Boffet's gezauberte Welt 2. Hauptst.

Zur Ausbreitung des Glaubens an thätige Zauberei trugen die Poeten gar sehr vieles bei. Die Gedichte des Homers (1) des Virgils (2) des Ovids (3) des Lukanus (4), und anderer zeugen davon: Ueberall liest man von Werberungen, und von den wunderbaren Thaten ihrer Zauberhelden.

Die Juden, die zur Abgötterei und zum Aberglauben so geneigt waren, nahmen den Glauben an Zauberei von den Heiden an: die Pharisäer unterhielten, und nährten ihn,

(1) Homer widmete seine *Odyssee* dem gemeinen Völkchen zur Ergözung; um Bewunderung zu erregen, und damit des Völkchens Beifall zu erringen, mischte er eine Menge Zauberpossen darunter.

(2) *Haec se carminibus promittit solvere mentes,
Quas velit: ast aliis duras immittere curas;
Sistere, aquam fluviiis, et vertere sidera retro:
Nocturnas que ciet manes, mugire videbis
Sub pedibus terram, et descendere montibus ornos,...*
Aeneid. IV.

(3) *Cum volui ripis, mirantibus amnes
In fontes rediere suos: concussa que sisto;
Stantia Concutio cantu freta: nubila pello;
Nubila que induco, ventos abigo que voco que.
Vipereas rumpo verbis, et carmine fauces:
Viva que saxa, sua convulsa que robora terra,
Et silvas moueo; jubeo que tremiscere montes:
Et mugire solum, manus que exire sepulcris,
Te quoque Luna traho. - - - Metam 7.*

(4) Füllte ein halbes Buch von Wundern der Zauberer. *L. VI.*

ihn mit unzähligen Fabeln, und Märcen von den bösen Teufeln, und ihren Einflüssen in die Welt, von dem Erzdämon **Samuel**, und seiner Rutter **Lilith** (1).

Die ersten Christen waren bekehrte Juden und Heiden. Das Christenthum führte sie zwar über Dinge, die zunächst ihre Seligkeit angegangen, völlig auf; allein Hang zum Wunderbaren blieb ihnen, und so war es natürlich, daß viele unter ihnen den Glauben an die Hexerei, den sie bei ihrer Erziehung eingesogen, beibehielten, und wieder weiter auf ihre Nachkömmlinge fortpflanzten. (2).

Die Stoische und Aristotelische Philosophie wurde auch bei den Christen herrschende Gelehrsamkeit. Unter den Lehrmeinungen der Stoischen und Aristotelischen Schule aber befand sich jene von der Zaubererei, und so erhielt und verbreitete sich der Glaube an dieselbe immer weiter.

Es waren die Zeiten, wo man den höchsten Werth auf todte Schulgelehrsamkeit gelegt (3). Die Ges

B 4

lehre

(1) Versuch einer bibl. Dämonologie etc. — Von D. Joh. Salamo Semler. Halle und Magdeb. 1776.

(2) Das Gesetz, welches unter Constantin im Jahre 357 gegen die Hexen erschien, ist Zeuge hiervon.

(3) "Barbarisches Latein und Wörter ohn' Verstand.
Und wußtes Schulgejänk erfüllen manches Land"

lehrten concentrirten alle ihre Kräfte auf unnütze Speculationen; das Studium der Natur wurde vernachlässiget, und so der Unwissenheit (1), und dem Aberglauben weiters Thor geöffnet.

In eben diesen betrübten Zeiten (2) hub ein schrecklich Gerücht sein Haupt empor, und die Furcht vor ihm, ersäufte vollends allen Geist der Untersuchung; war hie und da noch ein Mann, der Muth genug hatte, selbst zu denken, und Fleiß genug, die Natur zu studiren; so lief er Gefahr

Man streift mit Ungestimm für Sätze der Thomisten,
Und für manch Hirngespinnst tiefgrübelnder Scotisten.
Ein toter Wörterkram an Kraft und Sinne leer,
Gos öfters Grimm und Buth in das studirte Heer;
Man streift für einen Mann der vormalß groß gewesen,
Den gleichwohl niemand kennt, und niemand selbst gelesen,
Der alte Stagilit war ihrer Kriege Grund,
Von dessen Sprache doch kein Mensch ein Wort verstand.
Musae Francisco et Mariae Theresiae Augustis congratulantur. Vindobonae II. Crüll.

(1) Der Ausspruch des Petronius Arbitar: *Ego autem existimo, pueros nostros in Scholis stultissimos fieri, quia nihil ex iis, quae in usu habemus, aut vident aut audiunt*, was noch in diesem Säkulum (XIII,) eine charakteristische Schilderung der Schulen, sagen: die Annalen der bairischen Litteratur 2. B. S. 24. von Baiern. — Und wo war das Land, wovon dieß nicht mit gleichem Rechte konnte gesagt werden? — Die Mathematik solcher Zeiten enthielt gemeinlich der Kalender — Die Philosophie war Sorbisterie — die Theologie Wortsache — die Historie ein Gemisch von Feen und Fabeln. . . Condillac's VIII. B. seiner Geschichte älterer und neuer Zeiten mag hierüber nachgelesen werden.

(2) Im Jahre 1429.

fahr, entweder als ein Zauberer oder als ein Zauberer, zu büßen (1):—und da war jeder unglücklich, welcher auftrag Altes und vor andern weise gewesen; dann sein Pakt mit dem bösen Geiste war außer Zweifel (2).

B 5.

Der

(1) Die Wahrheit deckte sich mit tiefer Finsterniß
Vernunft war eine Magd, und Weisheit Aergerniß.
So ließ die Vorwelt sich die Nacht zu denken rathen,
Und allzählückte sich ins Joch vom Aberglauben.
Haller.

(2) Ein Barrecht mitteser Zeiten, dennoch Ahste es
auch an Beispielen aus den ersten Jahrhunderten vordr. —
Galärens heilte im 2. Säkulum zu Rom einen Kranken
schuell durch eine Aderlässe:—und man nöthigte ihn aus
der Stadt zu weichen. . . Virgilius Bischof zu Salz-
burg kam im 8. Jahrhunderte in den Bann, weil er die Mög-
lichkeit eines vierten Welttheiles behauptet, den nachher Kos-
lumbus wirklich entdeckter hatte. . . Albertus Magnus
Bischof zu Regensburg hatte sich im 13. Jahrhunderte tiefe
Einsicht in die Natur und Mechanik erworben, und
man verschrie ihn als einen Zauberer. . . D. Tanner
kam 1632 von Ingolstadt in sein Vaterland in das Tirol,
seine Landsteuere fanden nach seinem Tode bei ihm ein Vergiftungs-
glas, welches ein wildes haarichtes Thier präsentirte;
sie hielten dies für den leidigen Teufel, und wollten nicht zu-
geben, daß der Vater in die gemeinschaftliche Grabstätte gebracht
werde, bis sie vom Augenschein überzeugt worden, daß das
großliche Thier ein Floh gewesen. . . Ein Mechanikus
zu Nir in der Province verfertigte ein Skelet, das die Laute
schlug; und der Mechanikus wurde samt der Maschine
verbrannt. . . Die Erfinder des Schießpulvers
und der Buchdruckerei hielt man für Zauberer —
Ueberhaupt kamen alle denkende Köpfe, die Na-
turforscher, Mathematiker, Mechaniker
und Philosophen in den Verdacht eines geheimen Pacts
des mit dem Teufel. Es war deshalb kaum ein großer
Mann, dessen Name nicht auf die Liste der Hexenmeister

Den Eifer der Päpste gegen das Laster der Zauberkunst (1): die Strenge, womit die Regenten gegen die Angeklagten verfahren (2), und der Beifal der Theologen, deren viele dem Hexenglauben die Ehre erwiesen, ihn unter die Glaubensartikel zu setzen (3), legten endlich das größte Gewicht auf den heillosen Glauben an thätige Zauberei; er bemächtigte sich der ganzen Welt,

er

geschrieben worden. So wurden Zoroaster, Pythagoras, Sokrates, Aristoteles u. unter den Griechen... Numa Pompilius, Virgil u. unter den Lateinern... Roger Bacon, Robert Lescote, Skotus u. in England... Silvester II. Gregor VII. Benedikt IX. Johannes XXII. Anselmus von Parma u. in Italien... Arnold von Villanova, Wilhelm von Paris u. in Frankreich... Tritheim, Cornelius Agrippa u. im Teutschlande — als Schwarzkünstler berufen... Die Vertheidigung dieser Männer ist weitläufig ausgeführt in dem Buche: Ueber den Zauberglauben und andere Schwärmereien u. aus dem Französischen. Leipzig 1778.

(1) Innocentius VIII. in einer Bulle vom Jahre 1484. Leo X. in einer Bulle vom Jahre 1521. u. s. w.

(2) Scharfweise verbrannt man die Hexen. Und die peinliche Halsordnung Kaiser Karls V. verstatete im Jahre 1532 bei der geringsten Anzeige einer Zauberei die Tortur.

(3) Calmer, oder wer immer der Verfasser der Märchen reichen Abhandlung von Wambiren ist, behauptet, Z. I. "Das Vorgeben, daß die Hexenmeister und Zauberer sich keiner Zauberwerke bedienen könnten, um bei Menschen und Vieh tödtliche Krankheiten und den Tod selbst zu verursachen, ist ein offenkundiger Angriff des Glaubens der Kirche" — Dieser Meinung sind auch Tartarotti Apolog. *Delrio V. sect. 16. Concina T. III. Theol.*

er gieng durch Luther (1) und Calvin (2) auch auf die Protestanten über, und dauert noch so ziemlich in unsern Tagen fort (3).

3.

Allein so ausgebreitet und herrschend der Glaube an Zauber gewesen: und so sehr die Anzahl ihrer Vertheidiger angewachsen: so gab es doch immer einige Weise, die den Ursprung derselben eingesehen, und darauf ihre Mitmenschen aufmerksam gemacht haben. Unter den Alten erklärten sich Hippokrates (4) Ennius. bei Cicero (5) Caton.

(1) Luther glaubte an Wechselbälge, fleischliche Vermischungen mit dem Teufel u. d. gl. (Eischreden) (sehen gründliche Predigten von dem Zauber, und Hexenwerk durch Johann Rüdinger ic. Jena. 1630.)

(2) Calvin verbrannte den Server. Und der Genfer Rath übergab binnen drei Monaten 500 Zauberer dem Feuer. (Prof. Halle in der Einleitung zu seiner Magie ic. Berlin 1784.)

(3) Wer mit der Denkart und Handlungsweise des Volkes bekannt ist, weiß es gut. Der Gebrauch des sogenannten Hexenrauchs u. d. gl. ist ohngeachtet bischöflicher Verbote unter dem katholischen Volke noch immer in großer Verehrung... Daß auch Lutheraner und Calvinisten Gebrauch davon machen, und ihre Stühle von Ordensgeistlichen gegen Zauberei beräuchern, und segnen lassen, dafür habe ich Zeugniß: aus der Schweiz und aus den Gränzen Württenbergs in Händen.

(4) "Der Glaube an die Hexerei ist Unglaube an die Götter" sagt er im Buche *de morbis sacris*.

(5) *Non enim sunt ii aut scientia aut arte divini Sed supersticiosi vates, impudentes quo harioli.*

mella. (1) Plinius (2) Lucian (3) Rogeri
us Baco (4) Biers (5) u. a. m. (6) ausdrücklich.

824

*Aut inertes, aut insani, aut quibus egestas imperat.
Qui sibi semitam non sapiunt, alteri monstrant viam:
Quibus diuitias pollicentur ab iis drachmam ipsi
petunt.*

L. I. de Diuinatione.

- (1) *Aruspices sagas que, quas utraque generis super-
stitione vana rudes animos ad impensas, ac deinceps
ad flagitia compellunt, ne admiserit.* L. I. C. VIII:
de pecore et pecorum magistris.
- (2) *Magicas Vanitates soepius quidem anteco-
dente operis parte, ubicumque causus locus que posce-
bant, coarguimus, detegimus que etiamnum (histor.
natural. Lib. XXX.) — Und weiter unten stellet Petru-
nius den Kaiser Nero als Muster der Betrogenen
auf, und schreibt: Nemo vquam ulli artium, validius
favit. Ad haec, non opes ei desuere, non vires, non
discentis ingenium, non alia, patiente mundo. Im-
mensum et indubitatum exemplum est falsae artis, quam
dereliquit, Nero. — Proinde ita persuasum fit, in-
testabilem, irritam, inanem esse, ha-
bentem tamen quasdam veritatis umbras: sed et in his
veneficas artes pollexe, non magicas.*
- (3) Lucian deckt die Lücke der Schwarzkünstler und ih-
re schändliche Berrügereien vortreflich auf, in seinem Alerans
der II. B. seiner Schriften aus dem Griechischen über-
setzt Mannheim 1783.
- (4) *De secretis artis et naturae operibus, atque nulli-
tate Magiae.*
- (5) *De praestigiis daemonum et incantationibus ac ve-
neficiis libri sex.*
- (6) Selbst in dem eisernen Buche *Malleus malefica-
rum* (Erste Edition, Köln 1489) wird erzählt, es seien
noch viele Prediger, *animarum rectores et verbi dei
praedicatores*, welche sich nicht scheuten, in ihren Predi-
gen das Volk zu verführen, es seien keine Hexen ic.

gegen zauberische Künste: und unter den Neuern kämpften Christian Thomastus (1) Sr. Andre (2) D. Hauber (3) *Ardoino dell' Osa* (4) Professor Eberhard (5) D. Sterzinger (6) u. a. m. gründlich und nicht ohne Starkmuth gegen die Wirkfamkeit der Hexerei; freilich nicht mit ganz erwünschtem Erfolge. Der Glaube an Hexerei fand an Orten, wohin das Licht der Wahrheit nicht schien, oder bei Leuten, die dafür keinen Sinn hatten, allemal ein Asyl (7).

Unterdessen verbreitete Philosophie, Naturlehre und Mathematik immer stärker ihr wahrthätiges Licht;

(1) *Theses inaugurales de crimine magiae, praeside D. Chrifto. Thomasio Sc. submittit M. Joh. Reichs* 1704. Halle.

(2) In Briefen über die Zaubererei, Besauberungen, Zauberey und Hexen — sind mit Approbation und königl. Privilegium gedruckt worden in Paris 1725. Uebersetzt von Arnold.

(3) *Bibliotheca magica.*

(4) Das große Welt betrügende Nichts, oder die heutige Hexerei und Zauberkunst in 2 Büchern Frankf. und Leipz. 1761.

(5) Abhandlungen vom phisikalischen Aberglauben und Magie. Halle 1778.

(6) Akademische Rede von dem gemeinen Vorurtheil der widerlehrenden oder thätigen Hexerei. 1766. — *Berriegende Zauberkunst und Hexerei* 1767 — *Bemühung von Aberglauben in Rußien.* 1785. u. m. a.

(7) Welchen Lärm erregten nicht die angezeigten Schriften des Thomastus und Sterzinger's bei Protestanten

Licht; der Geist des Nachdenkens wurde immer mehr wach; und der Glaube an Hexerei verlor allmählig sein Credit.

Man begann die Sache anzusehen, wie sie ist, und so verzog sich das Wunderbare an den so genannten Zauberelen; man wurde gewahr, daß es Krankheit Wahnsinn oder Betrügerei sei, was man Hexerei geneuet (1); da verwies man denn die Hexenproceffe aus den Gerichtshöfen in den Spital, in das Buchhaus oder in die Kollgänge (2); und von nun an wurde die Ohnmacht der Hexen und Zauberer immer 'Schelnbarer', und legte sich der Glaube an ihre große thätige Kunst, zu seinem gänzlichen Verfall.

See

und Katholiken? — Und fehlt uns ja noch nicht an Hexenpatronen! den Nordlappen (*Olaus magnus de gent. septentr. l. 2.*) und den Abiponierern (Geschichte der Abiponier v. Dokrißhofer): ist ihr Zauberglaube verwichlich — Aber uns? —

(1) *Aut inertes, aut insani, aut quibus egellas imperat.*

(2) Christina, Königin in Schweden hatte schon 1649 durch einen Befehl unterm 16. Febr. die Hexenproceffe völlig untersagt. ... Im Teutschlande war Johann Philipp von Schönborn Bischof zu Würzburg der erste, welcher den Hexenproceffen ein Ende gemacht. Ihm sind hernach der Herzog von Braunschweig und die meisten andere teutsche Fürsten und Stände nachgefolgt. ... Im Jahre 1766 erschien von Theresia der Römischen Kaiserinn eine Verordnung: "Wie es mit dem Hexenproceffe zu halten sei." — Und so erlöschten doch nach und nach die Scheiterhäufen, welche leider, für die Hexen rauchten, völlig bei unserer Nation.

Sehen Sie da, meine lieben Zuhörer! dies ist die
Geschichte

des Ursprunges

des Fortganges

und des allmäligen Verfalls

des Glaubens an Hexerei; der Hang des einfältigen
Vöbels zu abergläubischen Dingen hat zum Zaubers-
glauben den Grund gelegt, und die Unwissenheit
als die Mutter der Verwunderung und des Aberglaubens, hat
ihn genähret und herangezogen. Mit jedem neuen Lichte,
das die Philosophie, und die nähere Kenntniß der Natur-
kräfte hervorbrachten, fieng er an zu wanken: und nun
soll er einmal sein Grab finden. . . . Eine Münze, so all-
gemein auch ihr Umlauf gewesen, ist gewiß falsch, wenn
sie bei erweiterter Metallkenntniß aus Defekt ihres innern
Gehaltes außer Kurs gesetzt wird. Was ist aber in dem
Ländlein der Weisen der Hexenglaube anders, als eine außer
Kurs gesetzte Münze? — —

IV.

Aber werfen wir einen Blick

1. Auf die Personen, welche die Kunst der He-
xerei treiben sollen.

2. Auf die Mittel, deren sie sich in ihrer Kunst be-
dienen.

3. Auf die Anstalten, die sie bei Anwendung der
Mittel machen;

und

und es wird mehr als einseitend ,
 Phantase , Krankheit , oder Betrug sei
 die Saubere ."

I.

Da ist ein abergläubischer Lappländer beschrien
 als Meister in der Kunst zu heren. Ein Lappländer,
 der so dumm und unwissend als sein Kennzeichen ist, das
 er vor seinen Schlitten spannt; der sich ärmlich kleidet;
 von Bärenfleisch isst; und kümmerlich seinen Hunger stillt.
 Dieser arme Tropf wähllet, in die Zukunft zu se-
 hen, Herr von der Natur zu sein, und die Elemente
 zu Gebote zu haben; und merket die Ohnmacht des
 Teufels nicht, durch dessen Hilfe er nicht einmal so viel
 Geld erzaubert, daß er sich satt trinke im Brändweine.

Dort schleicht ein rothhängliches zahnloses Märs-
 kerchen hin; und das ganze Dorf ahndet von ihr,
 daß sie sei, die Gebietherinn der Satane, Sie soll
 nach dem Dorfswahne die Nacht besitzen, dem Vieh-
 sterben zu rufen, und dasselbe wieder wegzuschaffen;
 sie soll durch die Luft fahren; die Elemente an ein-
 ander hegen, und auf dieser Gotteswelt nach ih-
 rem bösen Willen alles drunter und drüber lehren kön-
 nen: und niemand erwäget, daß dies einfältig Ding
 nicht einmal das Vermögen habe, ihre Zähnlücken aus-
 zufüllen, oder ihren Harm vom Gesichte zu wischen; oder
 auch nur ein anständiges Kleid zu ihrer Bedeckung vom Teu-
 fel zuerzwingen.

Ende

Endlich sind die Zigeuner, Landstreicher, Gaukler, Marktschreier, Phantasten, Benschneider, Avonturiers und dürftige Bettler, das saubere Gefindel, welches die Kunst verstehen soll zu zaubern: lauter Leute, die sich auf Kosten des leichtgläubigen Übels füttern, oder im Hunger leben, und aus Gräme sterben.

2.

Und welche Mittel brauchen die sogenannten Zauberer, den Teufel zu ihren Diensten zu kriegen? — Sie murmeln unverständliche Beschwörungen herab, die aus allerlei Sprachen zusammengestoppelt sind; sie bestreichen sich die Schläfe mit einer Salbe, die aus Giftkräutern gekocht, einschläfernd und Phantase erbigend ist, und so ungerichtetes Wesen noch viel mehr. (I) Wer fühlet

E

da

(I) *Quartus liber de occulta Philosophia; seu de Cere-
moniis magicis; (*) Elementa magica Petri de Aba-
no; Doktor Fausts Höllenzwang; die so genannte Clau-
cula Salamonis, (**)* einige Schriften des Paracelsus; die *Magia divina*, die ich mit allen positiven Figuren, Zauberkarakteren ic. im Manuscript in Händen habe, w:
a. m.

* Wird dem Agrippa angedichtet; und kam erst 27 Jahre nach des Agrippa Tod an das Licht. *Wierus L. 2. de praest.*

** Es sind noch mehrere Bücher dieser Art dem Es-lamo unterschoben, als da sind *Liber Ahmadal; liber de IX. Candariis, de sigillis ad demoniacos.*

da, daß Elte und Thörichte der Zauberei nicht — ? Der Teufel, den man so listig und mächtig preiset, soll dem Winke eines alten Weibes oder eines Baganten folgen, sobald sie einige sinnlose Töne aussprechen, und die bedeutungslosesten Grimassen machen! —

Gewiß, wer nur mit einiger Ueberlegung den Stand der Leute überdenket, die sich der Zauberkunst rühmen, oder denen sie der gefällige Pöbel vertrauet, und hernach die Alfanzerien betrachtet, womit sie sich betören, den Teufel zu Gebote zu haben; so muß man erkennen, wie es möglich gewesen, daß der Glaube an Hexerei, bei Vernünftigen Eingang gefunden, so allgemein um sich gegriffen, und die ganze Welt angestocket habe. Aber so ist der Mensch, Liebe des Wunderbaren leitet ihn öfter zu Thorheiten, als man denken sollte.

3.

Endlich die Anstalten, welche die Zauberer machen, wie verdächtig sind sie? — Es ist Nacht, wenn sie auf Genuß ausgehen, oder ihre Zauberpossen vor andern spielen. Nacht, wie dienstbar ist sie dem Betrüge, wie geschickt, die Phantasse in die Hitze zu bringen, und Phantome den Thatfachen zu unterschleiben? (1) — Sie
mas

(1) Beiträge zur Geschichte der Schatzgräberei etc. Leipzig 1786. Ein und zwanzigster Brief. —

den Zurüstungen, welche beängstigen und die Seele mit Schreckbildern, anfüllen: das Zimmer bekleiden sie schwarz; brauchen Vorhänge und mit Teppichen bedeckte Tische; Todtenköpfe liegen umher; es brennt eine düstere Lampe; die Zauberer gebieten das Stillschweigen unter Bedrohung des Erwürgtwerdens vom Teufel; sie stellen die Zuschauer, welche gemeinlich leichtgläubige Weiber, und der Phisik unkundige Leute sind, in einen Zauberkreis, um sie von dem Mechanismus des Betruges zu entfernen, und räuchern dies selben oft noch durch Giftkräuter dumm (I).

Was sind diese Anstalten anders, als sichere Kennzeichen der lichtscheuen Täuschung, und des Betruges; denn wozu sollen diese Gaukeleien taugen, als die Phantasie aufzuregen, zu erhitzen, und zur Aufnahme jeder Eindrüs

E 2

de

Magie oder die Zauberkräfte der Natur ic. von Sam. Halle. — Ebert's Abhandl. vom phisik. Aberglauben ic.

(I) Dies erhellet aus den vorher angezeigten Schriften. Derlei Schwarzkünstler bedienen sich gemeinlich solcher Zauberzeremonien, die den Namen Gottes entheiligen, und gotteslästerlich sind; aber deshalb verführen sie die Unwissenden um so leichter, weil sie den Schein der Heiligkeit tragen. Schon Dionysius klagte in *Epistola ad Sophatrum* über den Apollonphanes: *divinis aduersus Deum nefarie utitur, ac per mundanam, inanem que sapientiam, divinam sapientiam euacuare molitur* — den unglaublichen Unsin, welcher in denselben Beschwörungen herrschet, findet man in *Wieri Pseudomonarchia daemonum*. S. 931.

de, die ihr der Betrüger geben will, geschieht zu machen? — Nämlich

1. Der Stand der Personen, die im Rufe der Zauberer stehen,
 2. Die Mittel, welche sie anwenden, und
 3. Die Umstände, die ihre Handgriffe begleiten,
- stimmen alle zusammen, und zeugen:

“Die thätige Hexerei sei ein Strahlenbild, gezeugt vom abergläubischen Heidenthume, genährt und erzogen von dem Hang zum Wunderbaren, und vom listigen Betrüge.“

So kühn und auffallend meine Behauptung auch noch am Ende des achtzehnten Jahrhunderts in mancher Ohren klingen mag, so wahr und richtig ist sie, was man auch immer dagegen einwendet.

Ich weiß wohl, daß man sagt: Es sind

- I. “zu allen Zeiten Zauberer gewesen; selbst die göttliche Schrift erwähnt der Magier.“ —
Und
2. “wem sind die Hexenprozesse in so vielen Ländern und Provinzen von Europa unbekannt? — Alle Archive im Deutschlande bewahren Urkunden zum Beweise, es habe Hexen und Zauberer gegeben.“ — — Ich antworte darauf.

V.

V.

I. Die Magier, deren im zweiten Buche Moses (1) gedacht wird, waren eigentlich Gelehrte (2): nur unsere Uebersetzung hat sie zu Zauberer gemacht. Die Magier des Pharaos verstanden auch die Kunst, durch Blendwerke nachzuahmen, was durch Aaron wunderbar geschehen; es gelang ihnen mit den Schlangen, mit den Fröschen und mit der Veränderung des Wassers. Allein die Schlangen, oder wie andere wollen, die Stupfwespen, oder die Läng waren ihnen zu kleine Thierchen, als daß sie damit Hochstapokus machen konnten. (3) Da bes-

E 3

kann

(1) VIII. Kap.

(2) *Omnium artium periti.* Oben Seite 12. (1).

(3) Es ist bekannt, daß die Aegyptier mit Schlangen, die sie zahm machen, allerlei Spiel treiben. Dies gieng bei Fröschen noch leichter an. Und Wasser mußten die Magier anderswo herholen; denn in Aegypten wurden alle Gewässer in Blut verwandelt; sie gewannen deshalb wieder Zeit, ihre Taschenspieleret zu üben, und etwa durch Beimischung eines Liquors das Wasser roth zu färben. — Ein Paar Documente von der Denkart der Alten hierüber, zum Belege:

*“Legifer ut quondam vates sub rege superbo
 Dum noua monstraret iussi miracula signi
 Commouit liuore magos, ut talia tentent,
 Adcumulant que suas coelo feruente ruinas:
 Illis suppeteret forsitan si rella potestas
 Demere, non etiam festinent addere monstra*

kannten sie denn: "Dies ist der Finger Gottes." — Man lese nur die Geschichte in ihrem Zusammenhange, und man wird gewahr werden, daß selbst die Magier ihr Nachahmen der Wunder des Moses für nichts anderes ausgegeben, als für Kunststücke, womit sie den König überführen wollten, Moses sei kein Wundermann, und mithin auch kein Gesandter Gottes, für den er sich ausgab. — Sobald ihnen aber beim dritten Strafwunder, bei dem Sinnen der Versuch mißlang; — (1) so erkannten sie an Moses etwas Uebernatürliches, und bekannten laut: "Dies ist Gotteswerk — Wunder" (2). Diese Schriftstelle erweist demnach für eine wirkliche Zauberkunst

108

*Aemula sed signis tantum, non viribus
aqua.*"

*Auitus Alcimus episcopus viennensis, qui claruit
sub Zenone et Anastasio Imperatoribus Anno 490.*

*"Nec mirum de magorum praestigiis, quorum in
tantum prodire maleficiorum Artes, ut etiam Mose
in illis signis resisterent, vertentes virgas in dracones
et aquam in sanguinem. In gentiliis etiam libris legitur, quod
quaedam maga Circe socios Ulisses mutauerit in bestias:
item de sacrificio, quod Arcades de suo lycaeo immolabant,
ex quo quinque sumerent, in bestiarum formas con-
uerterentur, sed haec omnia magicis praes-
tigiis potius fingebantur, quam re-
rum veritate complerentur" etc. (C. XXVI. Q. V.
c. 14.)*

(1) *Fecerunt quo similiter malefici incantationibus suis,
ut adducerent Sciniphes, et non potuerunt. v. 18.*

(2) *Wahrheit der Christlichen Religion 2c. fünfte Auflage. S.
207.*

sogar nichts, daß sie vielmehr diene, die Wirklichkeit derselben zu bestreiten.

„Das erste Buch der Könige thut ausdrücklich Meldung von einer Zauberinn“, wendet man ein. — Saul war wegen dem ungewissen Ausgange des Krieges geängstigt; er that darüber bei dem Herrn Anfrage, aber er erhielt keine Antwort; da gieng er denn zu einem Weibe, das in Endor als Wahrsagerinn berühmt war; er nannte ihr den Samuel, den sie erwecken sollte. Die vermeinte Here trieb ihre Sache, und es stieg ein alter Mann hervor in einem Mantel, den Saul als den Samuel erkannte. — So erzählt die Schrift (1) — Wie man sich auch immer diese Erscheinung erklären mag; so bleibt dieß immer Wahrheit, daß die Beschwörung des Weibes auf den Geist Samuels nichts vermocht habe; denn wie sollte ein heiliger Prophet durch eine Zauberformel, die noch dazu durch das göttliche Gesetz verboten war, aus dem Reiche der Todten können herfürgerufen werden (2)? — Schall und Geist, aber gläubische Worte und Erweckung eines Verstorbenen,

E 4

welch

(1) I. Buch der Könige. 28. Kapit.

(2) *Indignum facinus aestimo, si secundum verba historiae commendetur assensus. Quomodo enim fieri poterat, ut arte magica adtraheretur vir et natiuitate sanctus, et vitae operibus iustus? (S. August. L. Quæstion. vet. et nou. testam. quæst. 17.)*

welch ein Verhältniß? — Wäre demnach Samuel auch wirklich erschienen, so verursachte sein Erscheinen kein Zauber! — Man ahndet bei der ganzen Sache mit allem Grunde, daß Saul durch das Weib betrogen worden (1). Der Hintergehung war Saul in seiner Verwirrung höchst empfänglich, und unter solchen Umständen dem Weibe der Betrug etwas leichtes. — Und Betrug ist hernach auch keine Zauberet? (2)

Im neuen Testamente melden die Apostelgeschichten von Simon und einem Elimas als von Männern, die im Rufe der Schwarzkünstler und Magier gewesen. Von Simon sagt der heilige Text (3):
 „Er gab vor, er wäre etwas großes.“ — Ein Mann, aber der vorgiebt, er wäre etwas, der ist ein Blindbentel, und weiter nichts. Freilich erzählten einige Väter seltsame Dinge von ihm; allein diese lebten später, und trauten dem Hörensagen; und Hörensagen
 vera

(1) Noemer nennet die Erscheinung des Samuels ausdrücklich ein Blendwerk, welche das Weib dem Saul vorgemacht, — in seinem vollständigen systematischen Religionsunterricht S. 344 F. Th., welcher zu München 1786 mit Erzbischöflicher Salzburgerischer Approbation herausgekommen.

(2) *Historicus enim mentem Saul: et habitum Samuelis descripsit. ea, quae dicta et visa sunt, exprimens, praetermittens, si vera, an falsa sint. (CXXVI. Q. V. c. 14.)*

(3) *VIII. v. 9. dicens se esse nullum. Act.*

verbreitet falsche Legenden und Fabeln: Origenes schreibt (1); "Es ist offenbar, daß in ihm nicht das Wunderbare gewesen."

Elimas wird uns als ein falscher Prophet geschildert (2); und Paulus nennet ihn voll aller List, und alles Betruges. (3). Elimas war also, was andere gewesen, die man als Zauberer berühmte, ein Prater und Betrüger.

Im ersten Jahrhunderte lebte der bekannte Apollonius von Tiana. Philostratus schreibt Wunderdinge von ihm; allein seine Geschichte hält die Probe der Kritik nicht (4); und Lucian sezet Apollonius

€ 5

nius

(1) *L. I. contra Celsum, n. 58.* — "Aber es sind Väter, welche in ihren Schriften Manches zu Gunsten der Zauberei anführen?" — Dieß gebe ich zu. Allein wären die Meinungen der Väter, so verehrungswürdig sie auch immer sind, in Sachen, welche die Glaubenslehren nicht angehen, die Regel unserer Meinungen; in welche Widersprüche würden wir nicht verwickelt werden? — (Zweifel eines Baiers über die wirkende Zauberkunst und Hexerei. S. 60 — 62.)

(2) *Act. XIII. v. 6*

(3) *v. 10. eodem cap.*

(4) Philostratus schrieb die Biographie des Apollonius im Jahre 210 unter dem Kaiser Septimus Severus, zur Zeit der sechsten Christenverfolgung, wo die Heiden die gänzliche Ausrottung des Christenthumes beschlossen hatten: also lange nach dem Apollonius. —

nus und Alexander den Betrüger in eine Klasse (1).

Im sechzehnten Jahrhundert machte sich Bombast von Hohenheim Paracelsus als Zauberer einen Namen; er hatte ein wenig Mathematik gelernt, verstand etwas in der Physik, verband sein Studium mit der Taschenspielererei; und da war der Schwarzkünstler hinlänglich ausgerüstet, um bei dem Leichtgläubigen und Unwissenden mit der Zauberkunst groß thun zu können; doch spielte er mit seiner sehr mittelmäßigen Kenntniß, und seiner nicht gar außerordentlichen Geschicklichkeit eben keine gar große Rolle (2).

Dem Doctor Faust glückte es mit seiner Zauberkunst besser, als dem Paracelsus; er war den Augen
des

Seine Absicht den Apollonius zum Wundermanne zu machen, und Christo gleich zu stellen, ist daraus sehr scheinbar, daß er beinahe alle Geheimnisse an seinem Helben wahr werden ließe, die wir von Christus wissen. — Daraus mag man schon den Werth der Lebensgeschichte von Apollonius bestimmen.

(1) Alexander oder der Betrüger im I. Buche seiner Werke.

(2) Seine seltsame Einsichten in die Naturkunde lehren daraus, daß er im Buche *de meteoris* erklärt, die Nebensonnen werden durch Geister in der Luft gemacht, und bestehen aus Messing; die Sternschnuppen seien Erkrenente der Himmelsgestirne, die sie von sich geben, sobald sie ihre astralische Speise verdaut haben; der Regenbogen sei ein wirklich Ding, dessen Farben aus dem Salze des Feuers gehören werden u. s. w.

des großen Haufens ein Zauberer ohne seines gleichen. Indessen war ghe seine Kunst gar sehr natürlich: er verstand die Optik, und Mechanik sehr wohl; war ein guter Mathematiker; wies seine Zauberkatzen; machte mechanische Versuche, und gab seinen Sachen so ein wunderliches Ansehen. Die Lebensbeschreibung, die von ihm herumgeht, welche so voll Ebentheur ist, und die das Marionettenspiel mit seinem Handwurf verewiget, ist unwahrhaft, und grober Roman (1). Man weiß von seinem Leben nichts unverlässiges, als daß er ein Taschenspieler gewesen, und als ein Bagabund, elend gestorben.

Vor kurzem that sich ein gewisser Schröpler als Zauberer und Geistesheher hervor; dieser wurde aus einem Husaren ein Kaffeeschenk, und endlich ein Zauberer: er war ein Mann voller Intriquen, von geringer Wissenschaft, und von unerhörter Dreistigkeit; betrog die Leute, machte Schulden, und erschoss sich endlich selbst (2).

Nun denke man doch: diese sind vorzüglich die großen Helden in der Geschichte der Zauberer (3). Soll der Charakter:

(1) H. Marchand erweist dies im *Dictionnaire historique et Critique art. Faule*.

(2) Den 8. Oktob. 1774. — (Ueber den Zauberglauben ic. Leipzig 1787.)

(3) Cornel. Agrippa gehört nach der meisten Urtheil unter die Magier. Und Agrippa selbst dienet zum Kar:

nakter dieser Leute nicht schon für sich ausreichend sein, alle Zauberkunst zu defraudiren, und den Ungrund des Glaubens an dieselbe greiflich zu machen ?? —

2.

„Aber die gerichtlichen Aussagen der Hexen“? — Auch diese bezeugen die Zuverlässigkeit des Wirklichseins der Zauberei durchaus nicht; denn bei der genauen Prüfung der sogenannten Hexenprozesse hat sich's gezeigt, daß die Hexerei allemal auf eine boshafte Betrügerei oder Dummheit und Wahnsinnigkeit der Beklagten, oder auf ein anderes Laster hinausgegangen (1). —

Und

ten Beweise des Ungrundes der Zauberkunst; er sagt in seiner *Retractatio de Magia* S. 521. *ed. Lugdun.* „*Verum de Magicis scripsi ego iuuenis ad huc, libros tres, amplo satis volumine, quos de occulta philosophia nuncupavi, in quibus quidquid tunc per curiosam adolescentiam erratum est, nunc cautiore hac palinodia recantatum volo: permultum enim temporis et rerum in his vanitatibus olim contriui. Tandem hoc profeci, quo sciam, quibus rationibus oporteat alios ab hac pernicie dehortari.*“ — Als denn bestreitet Agrippa ausdrücklich die Zauberei im Buche *de Vanitate scientiarum* c. 41. — 48. in der Abhandlung über die Erbsünde, und in den Klagen gegen die Skolastiker. — Dies nöthigte dem Vertheidiger der Magie H. Haen das Geständniß ab: *Est autem summi Momenti Testimonium famosi hominis, et tandem Magiae prostituentis Vanitatem.*“ (*Lib. de Magia.*)

(1) Eine Stelle aus der Verordnung der Kaiserin Theresia „wie es mit dem Hexenproceß zu halten

Und ist nicht die Einschränkung, und Hinwegschaffung der Hexengerichte eine Erklärung an die Menschen, daß die vormalig gemarteten und verbrannten Hexen und Zauberer nichts anders seien, als unglückliche Schlachtopfer der Unwissenheit, und des Aberglaubens?

Einige der Angeklagten waren völlig ohne Schuld, und bejähren gezwungen durch die Folter, die ab-

301

sei §. VIII. steht hier am rechten Orte. "Wir haben gleich bei Anfang unserer Regierung auf Bemerkung, daß bei diesem sogenannten Zauber, und Hexenproceße aus ungegründeten Vorurtheilen viel Unordentliches sich mit einmengen, in Unsern Erbländen allgemein verordnet, daß solche vorkommende Proceße vor Kundmachung eines Urtheiles zu Unserer höchsten Einsicht und Entschließung eingeschickt werden sollen; weich Unsere höchste Verordnung die heilsame Wirkung hervorgebracht, daß dertel Inquisitionen mit sorgfältigster Behutsamkeit abgeführt, und in Unserer Neglectung kein Zauberer, Hexenmeister, oder Hexe entdeckt werden, sondern dertel Proceße allemal auf eine böshafte Berrügerei oder eine Dummheit und Bahntwichtigkeit des Inquisten, oder auf ein anders Laster hinausgelassen seien, und sich mit empfindlicher Bestrafung des Berrügers oder sonstigen Uebelhätters oder mit Einsperrung des Bahntwichtigen gegndet haben. In eben dieser gerechtesten Absicht, und damit in dieser so heiklichen Sache nicht weitere Unfürsichtigkeit, und eitle Leichtgläubigkeit einschleichen möge, haben Wir oben Art. 21. §. 5. mittels anbefohlener Abgebung der so gestalteten Proceße an höhere Beherde die gleichfällige Vorsicht getroffen; u. s. w. —

geschmacktesten Fragen der Richter (1). — Es war gar etwas leichtes, die Unschuld auf den Schalterhaken zu bringen; denn schon ein Verdacht, oder die geringste Anzeige der Hexerei qualifizierte zur Tortur (2). Gar vielen Unschuldigen war es erwünschlicher, den Tod zu leiden, als die schrecklichsten Marter zu dulden; Marter die gemeintlich die Schwamhaftigkeit auf das Höchste beleidigte, und die Menschheit grausamst entehren hatten. (3)

Uns

(1) S. III. Wird geklagt, daß selbst in Führung dergleichen Prozesse von den ächten Rechtsregeln großen Theils abgewichen worden sei.

(2) Man lese nur einige Hexenproceffe, die in unsern Archiven liegen; und das ganze Eingeweid wird erschüttert über das rechtswidrige Verfahren der Richter in den Verhören — über die Peinigungen der Inquisten — und über die unmenschliche Lust, die die Richter und Henker am Torquiren und Morden bezeugten. — Nacht der Vergessenheit falle auf die Trauerscenen; und entreiß uns das betrübte Andenken der ehemaligen Barbarei!

(3) Peinliche Halsgerichtsordnung. — An der Zanberei, wettseln war schon ein feuerwürdiges Verbrechen. Hierus that die Erklärung, daß die vermeinte Hexerei Wahnwis, und Melancholie der Weibskente seien; und der Herzog zu Cleve, bei dem er Leibarzt war, mußte ihn gegen das Zausbergericht schützen. Wer sich durch Arbeitsamkeit und häusliche Klugheit etwas erwarb, kam in Verdacht eines heimlichen Bündnisses mit dem Teufel. u. s. w. . . . So tief sank der Mensch, so gefesselt

Andere waren wahnsinnig und verrückt im Hirne: ihre Phantasie war durch die vielen Teufels- und Hexengeschichten, womit sich die abergläubigen Leute gar oft und gerne amüßten, so verdorben, daß sie selber glaubten, sie hätten mit dem Satan Bündnisse eingegangen, und wären Hexen geworden (1). Sie hielten das für wirklich, was in ihrer Einbildung vorgieng; sahen, und hörten, und genossen, was außer ihrem Hirne nirgends war. Oft brauchten sie narkotische Salben, die sehr betäubend sind (2), und bestrichen damit ihre Schläfe,

das

war seine Freiheit, so verletzt wurden seine Rechte, daß nur noch Unwissenheit, und Aberglaube sicher waren! —

(1) Man lese in dem Leben der berühmtesten Kät. Bourignon.

(2) " *Incidit mihi in manus vetula quaedam (quas a frigis avis nocturnae similitudine frigides vocant) sponte pollicita brevis mihi temporis spatio, allaturam responsa: jubet omnes foras egredi, qui mecum acciti erant testes; spoliisque nudata, tota se unguento quodam valde perfricuit, nobis e portae rimulis conspicua: sic soporiferorum vi succorum cecidit, profundoque occubuit somno. Fores ipsi patefacimus, multum vapulat: tantaque vis soporis fuit, ut sensum eriperet. Ad locum foras redimus, jam medellae vires fatiscunt, flavescuntque. A somno evocata multa incipit fari deliria, se maria, montesque transmeasse, falsa depromens responsa. Negamus, instat: luorem ostendimus, pertinaciter resistit magis.*" — Joann. Baptist. Porta neapolis.

Da fielen sie denn in eine Art von Schläffucht, träumten von dem Brocken und seinen Delizien, womit ihre Einbildung den ganzen Tag über schwanger gegangen; hielten denn bei ihrem Erwachen ihre Träume für geschene Thatsache (1), und betrogen so, ohne es zu wissen, sich selbst, und andere. O! wer weiß, was die Einbildung vermag, der erklärt sich leicht die Berrücktheit der Personen, die sich beredeten zu sein, was sie nicht waren, Zauberer und Hexen.

Man hielt drittens viele für Zauberer, die weiter nichts als Kranke gewesen. (2) Wohin führet die Menschen nicht die Melancholie? was wirken epileptische Anfälle, und die Katalapfie? u. a. m. — B. B. Leute, die an der Katalapfie leiden, vers

L. 2. Magiae natur. sive de miraculis rerum naturalium. — L. VIII. beschreibt *Porta* auch die Zauberfabel ausführlich.

(1) Es ist gar nichts seltsames, heißt es in der R. R. Verordnung §. VI, und es gibt die Erfahrung, daß melancholische, in Sinnen verrückte, oder mit außerordentlichen Krankheiten behaftete Leute sich von allerlei phantastischen Sachen einen lebhaften Eindruck machen, auch das, was nicht so ist, selbst von sich glauben; und in solcher ihrer Gemüthsverwirrung allerlei närrische Dinge begehen können.

(2) Im vorher angezeigten §. der Kaiserl. Königl. Verordnung.

verfallen in Schläffucht, und verlieren alle Empfindung; während dem Pararismus haben sie Erscheinungen von Dingen, die wunderbar sind, und die sonst ihre Phantasie unterhelt. — Ein neuer Aufschluß von dem, wie es gekommen, daß sich diese vor Gericht als Zauberer und Hexen angegeben. — Fällt ein alt Weib, das den Kopf voll Hirsörchen von Hexenmälzeiten hat, in diese Krankheit, so wird sie den geträumten Umgang mit dem Teufel für wirklich halten, und bei sich überzeugt sein, daß sie sei eine Hexe. Ist nun der Richter, vor dem sie geladen ist, in der Phisik der Seele unwissend, und leichtgläubig, so hält er sie für das, was sie sich nennt, was sie aber nicht ist, und verurtheilt sie zum Feuer (1).

Endlich gab es sogenannte Hexen und Zauberer, welche Gift gemischt; und den Menschen, und dem Viehe aus ganz natürlichen Ursachen ohne Zuthun des Teufels Schaden zugefügt haben; andere, die aus Gewinnsucht, oder andern schlimmen Absichten, aus Verzweiflung oder Bosheit sich für Wahrsager, Zauberer,

D

D

(1) H. Hofrath Eisenhatz giebt in seinen Erzählungen von sonderbaren Rechtsfällen, ein schrecklich Beispiel an, von einem als Hexe verbrannten Mädchen, die weiter nichts als epileptisch gewesen.

Hexen, und Unholden ausgegeben (1), und wirklich aus Wahre, vom Teufel Geld oder die Befriedigung böser Leidenschaften zu erlangen, die abergläubigsten Sachen und Gott entehrendsten Ceremonien getrieben haben; solche Menschen verdienten gar gewiß einen Scharfrichter um ihrer Laster willen (2). Aber Hexerei im eigentlichen Sinne ward an ihnen unrecht gestrafet.

Nun entscheide jeder unbefangene, ob auch nur Ein Prozeß, der über die Hexen ergangen, als eine unbestrittene Urkunde für die Wirklichkeit einer thätigen Zauberei gelten könne? — Gewiß nicht — und auf dieses Nicht legt das Geständniß des ehemaligen Jesuiten Friedrich Spee das größte Gewicht: er begleitete eine ganze Schaar verurtheilter Hexen als Beichtvater zum Tode; und D. Spee bekehrte unter einem Eidschwure, daß er nicht eine einzige der Hexerei schuldig gefunden (3).

Wie

(1) Im nämlichen 6. §.

(2) Deshalb verboth Gott die Zauberei so streng durch Moses. — — Daher erklärte man sich das Entstehen der päpstlichen Bullen Aler. VII. Innocent. VIII. u. a. — und darinn gründet sich die Strenge des Gesetzes L. IX. Tit. 8. l. 4. et 7. de Malef. et Mathemat. Nämlich schon die Attention, durch Hilfe des Teufels dem Menschen zu schaden — der Aberglaube der Hexerei, der die Menschen zu allerlei Laster verleitet, verdienet die strengsten Strafen.

(3) "*Ego id cum juramento depono, me quidem nullam hactenus ad rogam duxisse, de qua omnibus*

Wie helle liegt es demnach am Tage, daß das Wirklichsein einer thätigen Hexerei nicht nur unerweislich sei, sondern daß auch das geringe Gewichtlein der Scheingründe für dieselbe durch das große Gewicht der Gegengründe aufgehoben und überwogen werde.

Sei es, daß eine thätige Zauberkunst immer möglich gewesen sei; genug für uns, daß es für ihre Wirklichkeit keine zureichende Gründe giebt; nur die wirkliche Hexerei schreckt; und stört unsere Lebensfreude, jene im Reiche der Möglichkeit schadet nichts. — Einmal, es wäre Sünde wider Beruf und die Selbstliebe, wenn wir

bei der Unerweislichkeit der Wirksamkeit
des Hexenwesens

und bei so vielen, überführenden Proben
seiner Nichtigkeit

dem Glauben an dieselbe nicht entsagen würden. — Aus
allem, was ich angeführt, erhellet's ja, daß dieser ver-

D 2

berb

confideratis prudenter statueri possem esse ream. —
(*Cautio criminalis de process: contra Sagas. Francst.*
1632. übersetzt ins Teusch 1648. von Heinrich Schmid.)

(2) Unter den Neueren stritten gegen Möglichkeit dell' *Ufa* und Stergsinger in angeführten Schriften u. a. m.

derbliche Glaube nichts anders sei, als
 ein Ueberbleibsel des abgöttischen Heldenethumes,
 eine Frucht der Unwissenheit und des Aberglaubens,
 eine Folge der Liebe des Wunderbaren, und der
 Leichtgläubigkeit,
 und nicht selten die Ausgeburt der verdorbenen Phantasie,
 des Wahnsinnes und der listigen Betrügerei.

VI.

Fort also aus der menschlichen Gesellschaft mit einem
 Glauben, der keinen Grund hat, und der einen
 gefährvollen Gift führt, welcher schleicht, und ansteckt
 zum erstaunlichen Schaden

der Religion,
 der Sittlichkeit,
 und des Staates!

Genug, daß das Menschengeschlecht unter dem Druck
 dieser Landplage so lange geknechtet, und die Fesseln der
 Dummheit, und des Aberglaubens zu seinem unaussprechlichen
 Nachtheile so lange getragen hat. Es ist entschieden, daß
 alle die Brandfackeln und Mordpläge, welche Tausende der
 Unschuldigen hingeküßet, und ganze Familien vertilget
 haben, nichts weiters sind, als so viele Denkmäler der bes
 leidigten Menschheit.

Fort

Fort mit diesem Ungeheuer, mit dem Glauben an
Zaubererei: denn der Schade, den er stiftet, ist unermesslich;
erführet zu nächst zum Verfall aller Sittlich-
keit;

ist die offene Thüre zu allen Lasterthaten;

die Quelle unzähliger frevelhafter Verdächte, Ver-
käumdungen, und Ehrenverletzungen;

der Zunder größter Feindseligkeiten, und unver-
söhnlicher Erbitterungen;

und das dienlichste Mittel, Neid, Rachgierigkeit
und Verfolgungslust zu befriedigen. —

Dieser heillose Glaube stiftet der Uebel mehr, als man denkt;
er giebt den reizendsten Anlaß zum Betruge und zur Hin-
terthung der Leichtgläubigen;

ist der mächtigste Anreiz Hebräischer Leute, daß
sie Gott verlassen, und beim Satan Hilfe suchen;

ist eine Aufforderung abergläubischer Menschen, daß
sie alle natürliche Uebel auf Rechnung der bösen Gei-
ster schreiben, die schädlichsten Hilfsmittel vernachlässigen,

zu läppischen Ceremonien, zu gotteslästerlichen Beschwö-
rungen, und zur gräulichsten Entheiligung der heiligem
Geheimnisse ihre Zuflucht nehmen, Mißtrauen in Gots-
tes Fürsorge setzen, und den Teufel respektiren. (I.)

23

Fort

(I) Die herenfeindliche Jahrhunderte sind die un-
verkennlichsten Bürgen von dem allen Nachtheil der Zau-
gererei, welche sie !!

Fort mit so einem Glauben, der unsere Ruhe, und Lebensfreude störet (I), der die hohen Begriffe, die wir von Gott haben sollen, schwächt, und den Satan in Ansehen bringt; der die Regierung Gottes einschränkt, und das Reich des Teufels erweitert, fort damit! — Es ist ein erstaunlicher Bersfall der Religion, dem Teufel den Ausschlag unserer Schicksale zueignen, und ihm gleichsam eine allmächtige Gewalt zutrauen! — Nicht einmal eine menschliche Oberkeit läßt es hingehen, daß ein auswärtiger Scharfrichter ihr Gebiet betrete, und mit Eigenmacht an ihren Unterthanen Exekution verübe; und Männer, die die Parthei der Heren nehmen, tragen kein Bedenken, sich Gott minder gut als die Menschen, und seine Regierung minder weise, als der Sterblichen ihre vorzustellen, und uns Menschen in eine peinitliche, teuflische Welt zu versetzen! — Heißt dieß nicht den Menschen ernie-

nie.

(I) Wie beängstigend ist dieser Glaube für die Kindererzinnen, da sie sich Tag und Nacht vor den Wechselbälgen, und vor dem Beschriftenwerden fürchten? — Wie quälend für den Landmann, da er das fürhält, das Wohl, und Uebelbehagen seines Viehes, Gedeihen und Mißwachs seiner Felder wären in den Händen des Teufels und der Heren? — Wie martend für jeden Menschen, wenn man mit dem großen Heile wähnet, Wohl und Wehe beruhe auf Gnade und Ungnade böser Leute? u. s. w. —

niedrigen, und an ihm die Würde des Ebenbildes von Gott, daß er ist, verkennen, und herabsetzen? Oder was ist der Mensch, wenn der Teufel die Macht hat, ihm auf Befehl einer jeden alten Bettel den Hals zu brechen, oder doch nach ihrer Laune sein Hab und Gut in jedem Hui zu verderben?? —

Fort mit so einem Glauben, ich kann es nicht zu oft wiederholen, und fort mit allem dem, was ihn erhält, nähret, und ausbreitet; fort mit den geweihten und ungeweihten Mitteln (I) gegen die Hexerei, mit dem Ausräuchern der Häuser und Ställe in dieser Absicht, mit dem Anschreiben allerlei Charaktere und Buchstaben, mit den Amuletten, und andern derselben Sächetchen mehr! Geweihtes Zeug taugt nichts wider ein Ding, das nicht ist: wohl aber entehrt der Gebrauch desselben die Religion, von der viele wähnen, daß sie mit ihrem Ansehen den Aberglauben heiligt.

24

Fort

(I) Es werden derer zweierlei gebraucht — einige, daß dadurch die Verzauberung verhütet — und andere, daß die vollbrachte vernichtet werde: Bodinus zählet die Mittel gegen Zauberei, die so abergläubisch als widersinnig sind, in allem Ernste auf (*in consult. omnium Wieri*). Auch führet sie Praetorius in Berichte von Hexerei an, S. 60. nennet sie aber heidnische Blindheit: und dieß ist auch ihr rechter Name. —

Fort damit, und an seine Stelle treten bei den
Landwirthen

lebhaftes Vertrauen auf Gott, warmes
zuversichtliches Gebeth um Segen und
Gedeihen seiner Haschaften
und kummerlose Freude über Gottesfürs
sorgung, die für uns wachet, und nie schläft;
und erkranket in einer Haushaltung das Vieh, so laufe
man zu einem geschickten Arzte, und nicht zu einem Was
ter; brauche Arznei und keine Zukasjettel;

Dies räch die Vernunft, und das Christenthum
heißt's gut.



U n

U n g r u n d
d e s H e x e n g l a u b e n s.

Z w e i t e V o r l e s u n g.

*Es besetze keiner ein größeres Terrain als
er sustentieren kann.*

Afmus.



Grund des Hexenglaubens.

Zweite Vorlesung.

Die Aufklärung ist in Dillingen (I) bereits so weit gediehen, daß ich eine Vorlesung über die Nichtigkeit der wirkenden Zauberei halten konnte, ohne daß ich Gefahr lief, meine Orthodorie verdächtig zu machen.

In

(I) Das: "*Diligae nebulas, nox etc.*", gilt eben nicht so uneingeschränkt. Das Licht arbeitet hier mehr als irgend der Finsterniß entgegen: die neue Verfassung unserer hohen Schule, die blühende Philosophie,

Indessen blieb diese Vorlesung nicht ohne Wirkung. Es sind noch immer Leute, die Bedenken tragen, einem Gläubigen, der so lange das Bürgerrecht behauptet, geradehin Abschied zu geben.

Gewisse kirchliche Gebräuche, als da sind: Benediciren und Weihen, machen sie vorzüglich irre.

Um also in meinem Unterricht über das Nichtwirkliche einer Hererei vollständig zu sein; so beschloß ich heute, die Schwierigkeiten, die nach der Uebersetzung vieler in Hinsicht der Weihungen, und geweihten Dinge, obwalten, so gut ich kann, zu heben.

Als

Die Bildung der angehenden Geistlichen in der Volkstheologie, die mancherlei aufklärenden Lehrvorträge in allen Theilen der Litteratur, die vielen Wahrheitsliebenden Lehrer — die schönen Anstalten Sr. Churf. Durchleucht unseres gnädigsten Bischofs und Herrn **Clemens Wenceslaus** in Rücksicht bei Erziehung der Kinder in Normalschulen; die Regierungs-, Kammer-, und Polizeianstalten, die seit wenigen Jahren erschienen, das Bundesärzte- und Hebammen-Institut, das zur Verewigung des Durchleuchtigsten StifTERS **Clemens Schule** heißt, die Errichtung einer Lesegesellschaft — und die Helle, der Wahrheit und dem Guten aufhellende Denkart unser's Statthalters und Generalkonsuls Herrn Baron von Ungelter ic. ic. sind Beweise davon.

Wiso heute die Frage :

„Beweisen die Kirchlichen Weissagen, —
die Weihungen, Benedictionen u. d. gl.
die Wirklichkeit einer Zauberkunst? —

Antwort: Nein.

I.

Älterst ein Factum

1. Zum Beweise, daß der Hexenglaube noch in unsern Tagen gar wirksam fortre, und
2. Zum Unterrichte, daß Benedictionen, Weihen u. d. gl. nichts minders seien, als Proben der thätigen Zauberth.

Vor nicht gar langer Zeit vertrieben einlge Gemeindegensoffene eines benachbarten Dorfes einen Vater vom L * D, ließen ihn in der Kutsche daherkahren, und übergaben ihm ihre Viehställe zur Säuberung von Hexerei. Der Vater that ganz ernsthaft, ließ unter einem Wasserkessel Feuer machen, und sott im Wasser allerlei Kräuter, nicht für das Vieh, sondern für den Teufel. Die gesottenen Kräuter sollten ihm seinen Magen verderben, daß er es nicht mehr wage, seine Karavannen in den Ställen zu machen. — Sobald die Kräus

ters

erbrühe in Gatte kam, hob er seine Segnungen an, beehrte, und ceremonisirete verstantlich.

Ueber dieser Handlung, welcher der Vater das Ansehen einer Wichtigkeit zu geben wußte, kam von ohne Gefahr der Ortspfarrer in das Haus:

Die Hausbewohner erschrocken, und der Vater stand da, wie einer, der sich einer schlimmen That bewußt ist:

„Was machen Sie da h. Vater?“ sagte der Pfarrer.

Vater. Diese guten Leute da ersuchten mich — —

Pfarrer. Sie sollen's doch wissen, daß man ohne Erlaubniß des Pfarrers keine geistliche Verriichtung in einer Gemeine vornehmen darf? (1) Schleichwaaren sind vornemlich im Gebiethe der Religion verachtungswürdig;

Wah!

(1). Hierüber bekommen schon die jungen angehenden Geistliche in unserm bischöflichen Seminar zu Pfaffenhausen Instruction. Ein Generale in dem Erstifte Salzburg vom 15 März 1774 verbiethet, gegen Zauberel, Wespenker, Teufelsbestigungen, oder andere für natürlich oder unnatürlich gehaltenen Krankheiten Beschreibungen, und noch minder Erorzünen ohne vorgeschriebene Anfrage und Meldung der Umstände und des Endzweckes vorzunehmen...

Wahrheit

und Religion

scheuen den Tag nicht: warum mit ihrem Wesen geheim thun? —

Der Vater war in Verlegenheit; — sagte endlich, wir wissen halt, daß einige Herren Pfarrer auf Besmediciren nicht viel halten.

Pfarrer. Dafür werden sie gute Gründe haben. — Doch mit dem beiseite. Sagen Sie mir einmal H. Vater, warum thun Sie da so feierlich? —

Vater. Diese Leute da, haben ein mager Vieh, die Milch ist wässericht, steht blau (I), und der Mägen, den sie ziehen, ist gering.

Pfarr

(I) Die blaue und rothe Farbe der Milch ist nach dem Volksglauben gewöhnlich ein Kriterium der Beherung, allein wie natürlich ist nicht die Farbenänderung der Milch? Die blaue Milch entsteht gemeinlich von der Säure der nicht reinlich genug gehaltenen Gefäße, oder von unreinen Dünsten dumpfiger Stuben, Keller, und Gewölbe... Oft wird von den Nägeln der Mägde das Eiter der Luhe verwundet, in diesem Falle geht es denn wieder sehr natürlich zu, wenn die Milch von der Luhe roth kommt. Auch färben gewisse Pflanzen die Milch roth, als da sind, die safranartige Nebendolde (*Oenanthe crocata*), das Berberkraut (*Anemone hepatica*) die Weißwurz, schwärzliche Südenschelle (*Anemone pratensis*) verschiedene Arten des Hahnenfußes (*Ranunculus*) u. s. w.

Pfarrer. Wollen Sie mit diesem Kessivoll die Kühe fett und milchreich machen?

Vater. Ja dieß; denn die bösen Leute treiben da ihr Spiel.

Pfarrer. Woran erkennen Sie's, daß hier was Böses darunter steckt?

Vater. Es läßt sich nicht anders denken; und die Leute da im Hause riefen mich deshalb hieher.

Pfarrer. Sie meinen also, das Vieh sei verhezt?

Vater. Nicht anders; denn die Kühe befinden sich schon seit langem in diesem übeln Zustande.

Pfarrer. Aber ist's denn nicht möglich, daß die Kühe aus gar natürlichen Ursachen sich in diesem übeln Zustande befinden — möglich??

Das

* Eben von Pflanzen, die das Vieh mähmal aus Hunger hineinstißt, rühret es her, daß Kühe und Ochsen, und das junge Vieh Blutbarren, i. B. vom gelben Waldhähnchen (*Arenaria Ranunculoidea*). Das junge Laub der Eichen, der Buchen, der Quitten soll mit seiner Schärfe ähnliche Zufälle beim Vieh hervorbringen. In solchen Umständen hilft kuhlendes Futter i. B. junger Cassia, die bekannte Dientrasche (*Thlaspi bursa pastoris*) u. a. m. und vornehmlich begegnen der innern Entzündung Mößken, die man dem Vieh täglich drei bis viermal einschüttert.

Vater. Möglich schon.

Pfarrer. Es ist also eine natürliche eben so wohl als eine nichtnatürliche Ursache der Viehkrankheit gleich möglich?

Vater. Ja freilich.

Pfarrer. Was ist aber der Vernunft gemäßer, bei gleich möglichen Ursachen, entweder die gewöhnliche und natürliche, oder die ungewöhnliche und nichtnatürliche zu vermuthen? —

Der Vater wurde nachdenkend.

Pfarrer. Mein Herr Vater! wenn das Vieh aus hundert natürlichen, jedoch unbekanntem Ursachen erkranken kann; so ist's nicht mehr vernünftig, wenn ich im nächsten besten Falle den Grund der Krankheit beim Nichtnatürlichen — bei einer Heersuche; und es ist offenbar ein Aberglaube bei der Ungewißheit des Berbertheins, gegen die Heerserei Mittel in gebrauchen! —

Vater. Geweihte Sachen Schaden nie.

Pfarrer. Schaden genug, wenn sie den unwissenden, und leichtgläubigen Landmann in dem thörichtem Heersenglauben bestärken, und machen, daß er die natürlichen Mittel gegen Viehkrankheit, welche helfen würden, aus Wahn vernachlässigt, das Vieh hilf-

108 läßt , und dabei dem Aberglauben frohnet !

Der Vater riß bei dieser Lektion die Augen weit auf , unterdrückte seinen Aerger , und fuhr fort :
Ich treibe keinen Aberglauben , und verleihe keinen Menschen dazu .

Pfarrer. Wir wollen's versuchen (1). Ihre Kräutersuppe soll das Herenwesen vertreiben ?

Vater. Freilich ja.

Pfarrer. Steckt die Kraft, Herenmacht zu vertreiben, in der Kräuterbrühe oder in der Weihe? — Die Weihe kann ja nicht phisisch wirken, und warum hernach die Kräuter sieden — die Weihe ist am kalten Wasser so gut als am warmen , und an Brennesseln so gut , als am Aniskraut? Der Uebelgeruch dieser Kräuter , und das heiße Bad müssen wohl dem Teufel gleichgiltig sein ; denn er hat ja keine Nase , kein Fleisch , und kein Bein? —

Der

(1) Der Pfarrer sprach mit einem Gelehrten , und setzte den Begriff vom Aberglauben voraus. Einer Pflanze , oder andern Dingen eine Kraft zueignen , die sie nicht haben , und dieselben um der Wirkungen willen , die sie nicht hervorbringen können , gebrauchen , ist ja Aberglaube ?

Der Vater antwortete mit der Behauptung; gewisse Kräuter wären Gegenpakt gegen den Teufel (1), und mithin lähmten sie seine Macht. Die Hexen, sagte er, wären darüber gerichtlich vernommen, und so die Sache erhoben worden (2). Woranf der Pfarrer. Wer hat dieß Geheimniß die Hexen gelehrt?

Vater. Der Teufel.

E 2

Pfar:

(1) Cäsarius von Heisterheim (*) soll eigentlich der erste sein, der sich's von den teuflischen Bündnissen hat träumen lassen. Ihm schrieben hernach diese Träumerlei ohne Untersuchung gar Viele nach. Und noch jetzt finden diese Bündnisse Vertheidiger, weil die Hexerei von vielen in Schutz genommen wird; denn das Bündniß mit dem Satan ist ein Ingrediens der Zaubererei — das Nichts ohne denselben. — Ich habe das Grundlose des Hexenglaubens schon dargethan, mithin fallen die Pakte mit dem Teufel von selbst, ohne daß man weitläufig beweisen muß: Vernunft und Religion empören sich gegen die Wahrheit derselben.

(*) Schrieb 12 Bücher *illustrum miraculorum et historiarum memorabilium*, im Anfange des 12 Jahrhunderts.

(2) Von welcher Glaubwürdigkeit die Aussagen der Hexen seien, mag man schon daraus lernen, daß sie alle entweder Kranke, Phantasten, Betrüger oder Betrogene gewesen. (Vorherg. Vorl.)

Pfarrer. Gesezt, es wäre so. Dürften wir glauben, und thun, was der Teufel lehret? Wie sollte der Lügegeist etwas offenbaren, das wahr ist? — und der Hauptfeind des Menschengeschlechtes etwas kund thun, was zum Nutzen der Menschen gereicht? — —

Der Vater ward stumm und die Hausleute, welche betroffen herumstanden, und zuhörten, merkten's wohl, daß der Beschwörer seine Sache schlecht vertheidige (1). — Ist ein Wort zur

III.

Stimme des großen Haufens:

„Es wurde benedicirt, und das Uebel war weg.“

Dies mag sein: aber es treffen ja oft zween Erfolge zusammen, ohne daß einer vom andern abhängig ist? — Denn

Er

(1) Diese Geschichte habe ich aus dem Munde des braven Seelsorgers aus meiner Nachbarschaft. Der Dialog ist kein Protokoll; er enthält, aber, das Wesentliche der Unterredung so genau, als jede Akte bei Gericht.

Erstens sind viele Wirkungen, die sich hier und da wunderbar am Menschen zeigen, psychologisch. Der Patient hat z. B. zur Benediktion all sein Vertrauen; er glaubt blind an den guten Erfolg, und zweifelt nicht; da wirkt denn die Seele auf den Körper so, daß die Krankheit leicht alterirt werden, einen andern Gang nehmen, eine Krise machen, und der Patient genesen kann: man denke an die Geschichte, die sich mit den Waisenkindern zu Paris im Jahre 1786 trug. Bérhove zeigte ihnen glühende Zangen vor, und drehte, sie damit zu klemmen, sobald der Paroxysmus wiederkehren sollte; und die Kinder wurden auf der Stelle gesund. Der Constanzer Erorriss, und noch manch anderer (1) brachten mit ihrem Feiertsthan ähnliche Wirkungen hervor. Einmal, wie kennen, die Kräfte unserer Seele noch nicht genug! —

Zweitens kann es geschehen, daß aus natürlichen Ursachen eben in dem Zeitpunkte das Uebel aufhöre, wo benedicirt wurde. Mit welchem Grunde kann demnach dem Benediciren der gute Erfolg zugeschrieben werden? Würden wir diese Art zu raffiniren:

„Man hat benedicirt, und das Uebel hat aufgehört: was anders als die Benediktion hat geholfen?“

§ 3

für

(1) Siebenter und achter Brief des Professor's Mal, in seinen vermischten Schriften. Mannheim. 1786.

für Acht und Furcht halten, so wären wir gewissen abergläubischen Völkern ganz ähnlich. Kommt bei ihnen ein Donnerwetter, so stehen sie in dem Wahne, daß eben ihre Götter bekriegt wurden, und daß sie ihnen zu Hilfe kommen mußten: deshalb haben sie immer ungeheure große von Aetz gegossene Hämmer in Bereitschaft: zieht das Wetter unter Blitz und Donner heran, so schrieben sie mit vereinigten Kräften auf die großen Hämmer hin, um mit einem lautschallenden Getöse anzudeuten, daß sie ihren Göttern beistünden; sie schießen auch mit Pfeilen gegen die Wolken, um den Feinden ihrer Götter Schaden zu thun. — Ist das Gewitter vorüber; so zweifeln sie nicht, daß sie mit ihrem Donnerhammer, und mit ihren Pfeilen das Wetter vertrieben hätten (1). — Natürlich

“ Sie haben gelärmt — geschossen: und das Wetter ging vorüber.“

Allein diese Logik würde uns wenig Ehre machen. Der Schluß ist unrichtig:

“ Man hat benedicirt, und das Uebel gieng weg: also hat die Benediction geholfen, und die Ursache des Uebels war die Hexe.“

Leh.

(1) *Olaus magnus* L. 3. c. 8. *de gent. septentr.* Diesen Völkern waren ihre Donnerhämmer, *ma-
lei ioniales* heilig — die Donnerärte ic. die bei uns der Aberglaube gut kennt, mögen wohl daher ihren Ursprung haben?

Lehren ja hundert tausend Erfahrungen :

“ Man hat benedicirt , aber das Uebel hat fortgedauert ? ”

Hier nur Eine Thatsache , die ganz neu , und aus unserer Gegend ist. Bei einem Bauer gab das Vieh zur Winterzeit gar schlecht Milch , und nahm an Kräften sehr ab. “ Unser Stall muß beherzt sein , sagte das Weib zum Manne ; Sorge daß der Pfarrer komme , und aussegn. “ Der Pfarrer kommt und durchschauet den Stall. Eine Lacke Dungwasser befand sich darinn , die reine Luft hatte nirgends einen Zutritt , das Vieh hatte keine Streue , und fraß pures Stroh: “ Gute Leute räumt da den Stall vom Urache , öffnet Thüre und Fenster , daß die Luft durchziehe , und reichet euren Kühen besser Futter ; dieß hilft eurem Viehe zu Kräften , und nicht Benediktion. “ So sagte der Pfarrer , und gieng seines Weges.

Der Rath dieses Priesters war unterrichtend , und gut. Allein er drang nicht ein. “ Die Weltgeistlichen fürchten den Teufel , sagte die Wirthfrau im Hause , und die Pfarrer sorgen , die bösen Leute möchten in ihren Ställen Herberge nehmen : “ Geh hinein Bärbel zum Vater , daß er segne und räuchere. “ — Der Vater war da , beschwor , und räucherte , daß es stank ; allein das Vieh blieb , wie vorher — schwächlich , und gab keine bessere Milch. “ Dieß muß ein schrecklich böß Ding sein ,

weil's nicht einmal der Vater zwingt! — klagten die Hausleute; hielten alle zusammen Rath, und entschlossen: "Man hole den Scharfrichter." (1). Da ist er; bohrt in einigen Orten des Stalles Schweinfot ein, murmelt etwas dazu herab, und verlangt zur Beche drei Karolinen. Aber dem Bleh ward nicht geholfen. Indessen wurde Frühling: das Vieh kam in die frische Luft auf die Weide, und da erholte sich das Vieh wieder, und dem Bauer kam's endlich, der Pfarrer hätte recht gehabt — er verlor Achtung gegen den Herrenpater, und fluchte dem Henker.

"Man hat benedicirt, und es hat nicht geholfen."

Dies trifft allemal zehnmal ein, bis Eine gute Wirkung erfolgt. Die zehn Fälle verschweigt der gemine Mann, und aus dem Einen macht er ein Wunder. Da haben denn die Patres mit ihren Benediktionen und geweihten Sächelchen den Pöbel allemal für sich, als wie die Marktschreier mit ihren Tropfen, und Universaleffenzen; diese Arzneimittel sind in zehn Fällen ohne Wirkung, gähling trifft es ein, daß die Krisis der Krankheit vorüber, und die Genesung Zufall ist; — und da wird sogleich das Gerede

von

(1) Die, wie die Bauersleute meinen, mit dem Teufel besonders vertraut sein sollen.

von dieser Kur allgemein, und man hört nichts, als Wunder und Thaten, die außer dem Charlatan niemand wirken kann.

IV.

„Soll man also niemals wieder benediciren, niemals segnen? — das bejahe ich so geradezu eben nicht. Zum wenigsten soll man das mit nicht Mißbrauch treiben. Segnen oder benediciren heißt im Grunde Gutes wünschen, oder von Gott um Gutes bitten. Da Abraham den Isak, und hernach den Esau gesegnet, hatte er ihnen Gutes gewünscht, hatte für sie und ihre Nachkömmlinge zu Gott geberhet. Bethen und ausgünstigen Herzen, und aus reiner Absicht Gutes von Gott bitten ist eins: und so ist Segnen ein gar löblich und nothwendig Ding. Bethen die Bischöffe oder die Priester, als die Auserwählten unter dem Volke zu Gott, daß Er Uebels von ihren Srengeim und Gemeinen abwenden, Gutes aber über dieselben ausschütten wolle, so segnen, benediciren sie.

Oft wird etwas unter gar zweckmäßigen und raffenden Gebethen, und wohl auch unter belehrenden Bildern und Ceremonien zum Dienste Gottes bestimmt — daher die Ausdrücke „geweiht,“ „geheiligt,“ „consecrirt.“ So werden die Tempel unter allerlei

Gebethe und Ceremonien dem Dienste Gottes gewidmet — eingeweiht, so Altäre konsekriert; Gefäße zum h. Opfer geheiligt u. s. w.

Segnen,
und Weihen

haben demnach einen guten, und wahren Sinn; Segnen und Weihen sind so alte Gebräuche, als die Religion alt ist.

Aber, wie man halt gerne vom natürlichen, und schlichten Sinne der Sachen abgeht! — Da ist nach dem Begriffe der Meisten das Benedictiren oder Weihen der Sache, die benedicirt oder geweiht wird, eine innerliche Heiligkeit einprägen, das doch so leicht nicht angeht, und deder unbeseelte Dinge, die oft geweiht werden, nicht einmal empfänglich sind. Man vergißt, daß alles Sinnliche, das geweiht, gesegnet wird, keine andere als eine symbolische Kraft hat, und wähnet denn, daß die Weihung, oder Segnung ein Stücklein Papier (I), auf das man unzusammen-

hängt

(I) Man wirds ohne weitere Erklärung verstehen, daß ich die sogenannten Lukaszettelchen verstehe. Es ist mir wohl bekannt, daß man bei gewissen Leuten in Verdacht eines bösen Christen, oder eines Freigeistes komme, wenn man auf derlei vermeinte Heilighümer mit der Geißel der Satire hingreift: deshalb hatte ich mich für aufgefodert diesen Verdacht dadurch abzulehnen, daß ich den Unfug, den man mit derlei

hängende Worte schreibt, eine Pflanze, die auf der Kohle unter einem übel riechenden Dampf wächst.

Sachen treibe, aufdecke, und den Aberglauben derselben greiflich mache. Hier also:

Ursprung und gründliche Erklärung, oder Wirkung der h. Conceptions - Zettel.

(*vulgo* Lukaszettel.)

Als ungefähr vor 50 Jahren ein Mägdelein ihres Alters 19 Jahre, von einer ganzen Legion d. i. 6666 Teufeln besessen worden, und als man alle Mühe und Arbeit angewandt, solche auszutreiben, war alles unsersinnlich und vergebens; daher dann dieses Mägdelein nach Alten, Detting zu dem uralten, und wunderthätigen Gnadenbild der allerbarmlichsten Mutter Gottes Maria geführt worden. In dem man, aber oftmal die Teufel beschworen, hat endlich einer aus denselben zu dem Geistlichen gesprochen; sie hätten keine Macht über sie, allein es steht einer in München bei den Franziskanern auf der Kanzel, der habe Gewalt über sie, welcher auch alsobald berufen, und ihm anbefohlen worden, das besessene Mägdelein zu beschwören. Als dieser Vater, mit Namen Lukas, nach langwieriger Kasteiung seines Leibes, mit diesem Mägdelein nichts austrichten konnte, gieng er auf eine Zeit nach vollendetem Studiren bei diesem besessenen Mägdelein vorbet; darauf redet ihn einer aus den Teufeln in werthloser Weise also an: du mortificirst dich Tag und Nacht, und trachtest auf alle Weise uns auszutreiben. Kannst aber nichts austrichten; wenn du aber heute betrachtet hättest, was du wegen uns gelesen, würdest du viel schärfer als bisher, mit uns verfahren. Bald darauf verfügt sich der Vater in sein Zimmer, wiederholte alles, was er zuvor gelesen, bis er endlich das Fundament ergriffen, solche Zettel zu machen welche er auch verfertigt und angefangen, dieses Mägdelein zu beschwören, da schrie einer aus den vornehmsten Teufeln zu dem Vater: Wehe uns, daß du solt

Es (I) wird, ein Bildlein das unfrömmliche Dä-
 monen u. d. gl. kräftig mache, dem Teufel eine Nase

12

Das weist. Der andere aber hingegen, der solches
 offenbaret, schrie: Und wehe mir, daß ich solches
 gesagt. Darauf hat der Vater mit vorgehenden *Exor-
 cismis* das Mägdelein gezwungen, einen Zettel einzus-
 nehmen, sobald dieß geschehen, sind die Teufel alle
 hinweggeflohen.

Wer einen solchen Zettel brauchen will, muß sie
 vorher benetzen mit h. drei König Wasser, und hern-
 nach nur einmal beten zu Ehren der Geburt Christi,
 und der unbesleckten Empfängnis Maria drei Vater un-
 ser, und Ave Maria, und dreimal *gloria Patri &c.*
 samt einem Glauben, nach diesem spricht er diese zwei
 Worte: Ave, Auch.

Gebrauch dieser h. Zettel.

1. Wer einen solchen Zettel bei sich trägt, ist sicher vor
 aller erdenklichen Zauberei; sollte aber einer vorher
 verzaubert sein, der muß einen solchen verschlingen,
 so wird er davon befreiet werden. Und kann auch
 dem verzauberten Vieh ein solcher Zettel eingegeben
 werden, der Mensch muß aber statt des Viehes das
 Gebeth verrichten, also auch wenn ein solcher Zettel
 in eine Wiege gelegt, oder dem Kind angehängt wird,
 damit es nicht verzaubert werde, so muß die Mutter
 statt des Kindes das Gebeth entrichten.
2. Wann solche Zettel, in ein Blechlein verlöchet, gelegt
 werden in die vier Ecken eines Gartens oder Ackers,
 so können nicht schaden die gezauberte Ungewitter und
 Ungezifer.
3. Kann ein solcher Zettel eingespündet werden in das
 Butterfaß, damit die Zauberei verhütet werde.

zu drehen, und die Heren *extra statum nocendi* in setzen.

Dies

4. Können solche eingespundet werden unter die Thüren schwellen sowohl in menschlichen Wohnungen, als in den Viehställen. Item in die Krippen oder Leitern, daraus die Schafe, Pferde, und anders Vieh zu fressen pflegen, kann im geringsten nicht verzaubert werden.
5. Sind diese Zettel dienstlich den gebährenden Fräulein; wenn sie kurz vor der Geburt einen solchen Zettel verschlingen, so bringt das Kind öfters den Zettel mit sich auf die Welt, entweder an der Stirne, oder zwischen den Backen, oder aber in einem Bündlein.
6. Verhüten diese Zettel im Bräuhaus unter den Zapfen, wo man das Bier abzulassen pflegt, alle Zaubererei, auch in einer Mühle in dem Mührade, wann ein dergleichen Zettel eingespundet wird, so kann weder das Bräuhaus noch die Mühle verzaubert werden.
7. Verhüten diese Zettel die Zaubererei, wann sie gelegt werden in Bürenrohre, und anderes Geschloß. Endlich können diese Zettel auch gelegt werden in die *Agnus dei*, denjenigen aber, welchen man solche *Agnus dei* gibt, muß gesagt werden, damit sie das Gebeth entrichten. Es ist zu merken, daß eine jede kranke Person einen solchen Zettel könne verschlingen, es mag sein eine gesauberte oder natürliche Krankheit.

* Dies alles ist mit Begreiffung der Schreibfeyer wörtlich aus einem gedruckten Zettel, der im Biervierdeckel eines Klostergeistlichen angeraucht war, außgeschrieben.

(I) Der sogenannte Herentrauch. Er besteht aus gewissen Krautern, die pulverfirt und gesegnet werden.

Dies ist, was Kügung verdient, denn es ist Mißbrauch der Weihungen, und eine Deutung derselben, welche dem Geiste der Kirche gerade entgegen ist.

Der

Schon Aristoteles glaubte, daß gewisse Kräuter dem Teufel übel in die Nase riechen müßten: z. B. die Raute (Vegetius *De veterin. IV. 12.*) empfiehlt ein Recept zur Räucherung mit folgenden Worten: "*Quod Suffimentum praeter curam jumentorum, sanat hominum passiones, grandinem depellit, daemone abigit et luras,*" — der Hexenrauch hat deshalb ein ganz ehrwürdig Alter! —

Auch bei den Protestanten ist das Schlotzenpulver vom Worte: die Schlotte, durch welche die Hexen ihre Ausfahrt machen sollen, noch heute im nicht geringen Werthe. Göge (Nugliches Allerlei etc. drittes Bändchen Leipzig 1786) sagt, daß er in einer angesehenen Stadt am Fuße des Unterharzes einen Aroschecker, der sein Freund war, besuchte, und in dessen Ohjin eine Schachtel mit der Aufschrift: *Species contra Sagas* angetroffen habe. Als Göge sich darüber verwundert hatte, versetzte der Apotheker, daß dieß Schlotzenpulver als ein Mittel wider die Hexen einen starken Absatz habe. Das Recept davon ist

Obernennig	} von jedem 8 Loth.
Brauner Dosten	
Goldes Biederthyon	
Artich	
Weissen Dorant $\frac{1}{2}$ tt.	
Johannisblumen,	} von jeden $\frac{1}{4}$ tt.
Baldrianwurzel,	
Allermaunharnisch,	
Teufels Abbiß,	
Rothe Mirrhen, Weirauch, Teufelsdreck	von jeden 4 Loth.
Schwarzer Kümmel und weißer Senf	von jeden $\frac{1}{2}$ tt.
	Ges.

Der Grund dieser Behauptung liegt in
der Sache

und in den Begriffen der Segnungen und
Weihen selbst. Ich erkläre mich nur noch zur Er-
läuterung dessen, über die geweihten Dinge, die
der fromme Hölzer gegen die Zauberer gebraucht, aus-
führlich, um es scheinbar zu machen, daß die Pa-
tronen des Heirathglaubens durch Appellation zu den Be-
nediktionen und Weihungen nicht nur nichts
gewinnen, sondern die Vertheidigung ihrer Sache er-
schweren.

V.

Die geweihten Dinge, wie man sie heißt,
welche gegen die Hexen und Zauberer be-
wehrte Mittel sein sollen, sind vornehmlich:

Gebrauch.

Ohngefähr ein Loth davon wird unter die Schwelle
der Hausthür gegraben, so kann keine Hexe darüber
gehen — Stillschweigend wird eben soviel unter die
Stallschwelle gelegt, damit die behexten Kühe dars
über gehen, wenn ihnen die Milch vergeht, oder
wenn sie blaue Milch geben. Dadurch wird die Zau-
berei gehoben; u. s. w.

Soll man mehr wundern über die Einfalt der Leh-
te, welche solche Waare einhandeln, oder über die
Ausscheier derselben hören?

1. Das Weihwasser.
2. Die Palmen oder Oelzweige.
3. Die Skapulle.
4. Die Amulette und
5. Die Stöcken.

So durchgehe alle und jede.

I.

Weihwasser.

Bei der Wasserweihe werden allerlei Gebethe um Abwendung allerlei Uebel gesprochen. Von einer Hexe oder Unholde geschieht dabei nicht die geringste Weidung.

Im Grunde ist die Wasserweihe und die Ceremonie, die dabei vorgeht, wie je eine andere symbolisch, und lehret, daß wir rein sein sollen und unbestechelt an der Seele (1).

Wenn

(1) Das Anspritzen des Volkes unter dem Verse: *Asperges me hyssopo, et mundabor, lavabis me, et super cinis dealbabor*; — das Waschen der Hände der Priester vor der Messe u. s. w. was sind sie anders als Sinnbilder der Seelenreinigung? — Der Gebrauch des Wassers war schon in den ältesten Zeiten religiös. Die Heiden gerauchten sich nicht zu opfern, und

Wenn ich mich demnach mit dem geweihten Wasser besprenge, oder besprengen lasse, und mir die Pflicht vergegenwärtige, am Geiste rein zu sein; bei mir den Entschluß fasse, nach Herzensreinigkeit mit allen Kräften zu ringen, und dabei den Vater, den Sohn und den heiligen Geist um Kraft ansehe, meine Entschlüsse in's Werk setzen zu können; so ist der Gebrauch des geweihten Wassers ganz löblich und heilsam.

3

Sprits.

nicht zu beten, ehe sie sich nicht gewaschen hatten. Und bei den Juden wäre es Sünde gewesen, mit ungewaschenen Händen und Füßen das Opfer zu entrichten. — Das Wasser der Heiden wurde aus dem Meere geschöpft, und die Juden mischten unter einer Art von Weihung Salz darunter. — Die Heiden hatten zum Spritzen Delzweige, und die Juden Isop. — Die Heiden wuschen die Schiffe mit solchem, und die Juden bespritzten auch Häuser und Geräthe damit. — Die bekehrten Juden und Heiden behielten diese Gebräuche bei: die Kirche duldet es, und gab dem Wasser die Bedeutung der Herzens- und Gewissensreinigung; die Kirche hielt es für besser, sagt Gerson (*de Directione cordis* 21): daß man die heidnischen Gebräuche dem wahren Gott wiedme, als sie ganz vertilge. Indes verschwand bald der Geist, und der Buchstabe blieb. — Schon Tertulian klagte darüber: Man wäscht die Hände, sagt er, ehe man betet, aber dem Geiste läßt man seine Flecken. "*manibus quidem ablutis, spiritu vero sordente orationem obeunt*" c. II. *de Oratione*.

Im vierten Jahrhunderte wurden Brunnen, deren noch in alten Domkirchen zu sehen sind, nahe an den Eingängen in die Kirche gesetzt, denen hernach die noch üblichen Weihwasserkeffel gefolget sind. (*Oratio de origine rituum ecclesiast. qui circa aquam versantur etc. a Franc. Berg Profess. Wirebg. 1786.*)

Espritze ich aber das Wasser auf mich ohne Sinn und ohne Gedanken; um mich vor dem Besprechen zu verwahren, und vor dem Zauberschaden zu sichern; oder leere ich einen Kessel voll Wassers hin auf das Grab eines meiner verstorbenen Freunde, um ihm im Reinigungsorte eine Linderung zu verschaffen u. d. gl.; so ist dieß ein Ding und Aberglaube.

2.

Palm- oder Oelzweige.

Die Palm-, oder Oelzweige werden zum Andenken des triumphirenden Jesu in Jerusalem geweiht, das heißt, es werden Gebethe gesprochen, in welchen von dem Oelzweige, welche die Taube als Zeichen des Friedens in die Arche Noas zurück gebracht, von einer geistlichen Salbung, die durch die Oelzweige bedeutet wird, von dem Siege Christi über den Fiskus der Finsternisse, dessen uns die Palmzweige erinnern u. s. w. Meldung geschieht, und worinn Gott gebethen wird, daß das, was sichtbar vorgeht, an uns uns sichtbar er Weise erfüllet werde, daß z. B. unsere Werke grüne Aeste der Tugend hervorbringen mögen u. s. w.

Stecket nun der Christ den geweihten Palmzweig in seiner Stube auf, blicket öfters auf denselben hin, erinnert sich mit dankbarer Freude an den Triumph, den

Christ

Christus errungen hat, und füget noch das Streben hinzu, sich durch genaue Erfüllung seiner Pflichten der Verdienste Christi würdig zu machen, der wird wohl daran sein. Wer aber die Palmsweige in seinem Stalle aufhebt und sie für eine Schenke der Heren hält, der ist eins aber gläubische Einfalt.

3.

Skapulire.

Die Skapulire sind Flecke von verschiedenen Farben, woran das Bild der heiligen Jungfrau Maria, oder eines Heiligen angemacht ist.

Trägt man die Skapulire bei sich, um sich durch das Bildniß Marie oder eines Heiligen, ihrer Thaten, und Tugenden öfter zu erinnern, und sich zur Nachahmung derselben aufzumuntern, so ist der Gebrauch nicht tadelhaft.

Soll es aber ein Heiligthum sein, das die Heren vertreibt, oder das vor Angriffe der Teufel verwahrt; so ist ihr Gebrauch unnütz und lächerlich.

Amulette.

Die Amulette sind Anhängsel unter allerlei Figuren und Namen (I); sie werden von Mönchen und Nonnen fabrikt, und als heilige Sachen ausgehelt. Sie sollen ein vorzüglich gutes Präservativ gegen das Schaden des Teufels und seiner Luftdamen — der Unholden, Alpen, Hexen, und dergleichen sein, und bestehen aus verschiedenen Ingradienzien, als da sind:

Anistörnelein,

Kauten,

Hanf,

Korallen,

Scharlach,

Wachs

(I) Gemeine Amulette, Gewitteramulette, Wetterschelben, Agnus Dei u. s. w. Hierher gehören auch Salz, Brod, Kräuter, Bettel, und anders, das man an den Hals hängt, und gegen Schaden der Hererei herumträgt. — Bei den Römern war ein Gott als Schutgott gegen das Verzaubern und Beschreien in Verehrung; sie hießen ihn deswegen *Fascino*, und hielten sein Bildniß bei großen Feierlichkeiten den Kindern an den Hals. Diese Anhängsel hatten den Namen "Talismanen". — Amulette und Talismanen sind nahe verwandt! —

Wachs von schwarzen, gelben, rothen Farben.
Lufazettelchen u. a. m.

Dieser Klumpen Aberglaubens ist beim Pöbel, der aus zahlreichen und vornehmern Gliedern besteht, als man glauben kann, in hohen Ehren. Natürlich, Amulette helfen für die Uebel, die vom Teufel kommen, und wovon die Welt voll ist: und Amuletetragen kostet dazu keine Mühe!! — Wie kläglich ist's, daß man die Gebräuche in der Kirche zu solchen abergläubischen Aberglaubensereien mißbraucht, und heute noch Rauten und Scharlach so heilig hält, daß man sie zur Religions Sache macht, und dem ein *Auto da Fé* dreuet, der diesen Popanz die Larve abreißt, und sie in ihrer scheinheiligen Blöße darstellt?? —

Doch auch hierinn habe ich Vorgänger: selbst Theologen haben gegen dertel Unfug geschrien (1), und Blasphämie dagegen mit Verböthe geeifert (2) —

§ 3

Nein,

(1) *Amort. Disp.* 4. q. 2. — Neuerlich Schwarzhuber im I. Th. seines angezeigten Religionshandbuchs: "Von Amuletten, Zettelchen, Hexentauche, Kräutern, Scharlachflecken, Sorzallen, Wolfszähnen und dergleichen Geburten des dummen Aberglaubens ic. wozu man billig das Hexenläuten rechnet, von dergleichen Sachen sage ich, welche bei den heil. Vätern und erleuchteten Gottesgelehrten schon so lange übel angeschrieben, und verur-

Neln, die Religion Christi tändelt nicht mit Lapp-
pergen; Sie athmet einen höhern Geist; Ihre Sache ist
Einschärfung der Pflichten,
der Werke der Liebe, und
der Herzensbesserung:

Diese, nicht Amulettragen, machen, daß der Christ
unerschütterlich steht gegen alle Feinde (I).

5.

worfen sind, wußte man bei den ersten Christen nicht
das Geringste.“

(2) *Epistola pastoralis Clementis Wenceslai Archiepis.
Tyravens. S. R. J. Electoris etc. Episcopi Au-
gustani etc. ad Clerum Ecclesiae augustanae anno
1773 1ma Nouembris data.* — Salzburg. Hirtenbrief S.
XXVIII.

(I). Man ziehe daraus nicht den Schluß: Also sind die
Lebensmittel, welche Amulette u. d. gl. ausstellen, Ver-
räter; das sind sie nicht. Sie handeln nach den Grunds-
sätzen, die sie in ihren Köpfen eingenommen, und
handeln ihrer Ueberzeugung gemäß. Sie verdienen Miß-
leid, keine Rute des Herruers. — Indessen kenne ich
auch aufgestellte Mische besonders Kapuziner* die den
Umsag der Ausstellung der Amulette, Lukaszettelschen,
des Garmwandes u. s. w. wohl einsehen, und im Her-
zen vorurtheilen. Obgleich die Wancersfrau verweigert das
Pflücken, wenn der Vater nichts geweihtes entgegen
bringt. — Was aber über elende Politik, daß man
in der Welt durchsackeln will die Unwissenden in ihrem
Wahne erhalten, und ihren Aberglauben nähren? —
Die Ordensleute, welche vermöge ihres Instituts ihre
Lebensmittel erbetteln sollen, sind heut zu Tage Mißels

5.

Die Kloeken.

Wenn ein Bischof eine Klocke weihet, so verrichtet er viele Gebethe; aber der Zauber ei geschieht dabei nicht die geringste Erwähnung.

Indessen erwecken die Klocken einen Schall in der Luft; und die gemeine Sage war, daß die Heren die Luft befahren, und Wetter machen; und so ward der Grund gelegt, zu glauben, Klocken wären gegen die Heren bei Gewittern (1).

F 4

Al

fer an der Seesörge, sie verdienen allerdings, daß man sie kleide, und ihnen zu essen gebe; aber warum sollen sie die notwendigen Lebensmittel erst durch ungangbare Waare erhandeln?

* Der Custos der Kapuziner P. Novatus hat vor kurzem durch ein eigenes Circulare die Lukaszettelchen verbotben.

(1) Die Aufschriften auf Klocken aus dem 14 und 15 Jahrhundert bezeugen dies:

Ich heiß Maria, wenn ich länt,
Vertreib ich die Wetter allezeit.

Feldius Addit. ad Sacr. Ser. de campanis.

*Sit aura pia, dum rogat ista Maria,
Et sua vox Bam Bam, potens depellere Satan,
Tonitruum rumpo, inortuum steo Sacrilegum (qui
sacrum legit) voco.*

Auf einer Klocke zu Sulzbach in der Wetterau.

Allein, schweige auch die göttliche Schrift hierüber; so sagte es ja die Natur vernehmlich und laut: Gott allein ist's, Der dem Donner ruft, und dem Blitze seine Wege zeichnet; denn der göttliche Einfluß der Gewitter auf die ganze Natur ist so gewiß und entschieden, daß es nur den ganz Unkundigen in der Naturlehre noch nicht scheinbar geworden, es habe ein höheres Wesen, als die endlichen sind, die Gewitter zum Wohl der Menschen in die Welt gesetzt.

Die Bestimmung der Glocken ist, daß sie das Volk zur Kirche rufen, und beim Anzuge eines Gewitters dasselbe erinnern, man müsse beten, und für Abwendung alles Schadens mit gläubigem Herzen zu Gott sehen; Zauberschaden zu vertreiben, war ihre Bestimmung nie — konnte sie je sein! (1)

Satz

Die große Susanna
 Treibet die Teufel von Danna.
 Auf einer Glocke zu Erfurt.

(1) Daher die bischöflichen und landesherrlichen Verbothe, des ungestimmen und immerwährenden Glockensäurens unter dem Gewitter. Ein Anzug der Glocke ist hinlängliche Einladung zum Gebethe. —

Halten Sie nun meine Lieben Zuhörer! alles, was ich von Segnen und Weihen angeführt, zusammen; es muß Ihnen einleuchten:

“Gewiß, die Praxis zu benediciren und weihen gilt durchaus für keinen Beweis der Wirklichkeit einer thätigen Banberzel.“

“Und der Gebrauch geweihter Dinge gegen Heresien widerspricht sogar dem Geiste der Kirche.“

Es sind demnach die Benedictionen, und Weihungen, welche bei den Katholiken aus guten Absichten üblich geworden, sogar keine Probe zu Gunsten des Herenglaubens, daß sie ihn vielmehr bestreiten, und den Grund desselben vollends aufheben.

VI.

“Aber die Kirche hat doch Gebethe eingesetzt wider die Hexen.“ (1), wendet man ein.

85

Ans.

(1) Wie viele helfen sich so gerne mit dem Loosworte:

“Die Kirche!

die Kirche!“

aus Verlegenheit! — Weiß sie den Knotten nicht lösen können, haben sie ihn mit einem Wackelruche durch. —

Man gebe meinen Worten keine Mißdeutung: ich res

A n t w o r t :

Die Kirche nicht. Aber wo findet man denn die Geberthe, von denen sich zuverlässig behaupten läßt: „So beher die Christkatholische Kirche?“ — Doch nicht in einzelnen Ritualen? — Die Rituale sind bloße Diöcesanprodukte, denen es so sehr am Gepräge der Unfehlbarkeit mangelt, daß sie von jeder unzähligen Versänderungen unferwarfen gewesen. Eben in unserm Kirchsprengel ist man bei höchster Euschflichkeit Stehe daran, ein neues verbessertes Rituale an's Licht zu stellen. Und wer einmal weiß, welche Ungereimtheiten in unwissenden Zeiten sich in die Rituale eingeschlichen (1), der bleibe

spektive das Ansehen der Kirche höchlich; Sie ist auf Felsen gebauet, und nicht einmal Höllenmacht erschüttert sie. Aber die Unwissenheit soll sich nicht immer hinter die Kirche stecken, und nicht immer da eine Freistätte suchen.

(1) Ehedem benedictete man die Waffen der Duellanten (*Specul. Saxon. L. I. Ars. 63*) — Ueber diejenigen, welche die Probe mit siedendem Wasser oder mit Oele aushalten wollten, wurden gewisse Gebethe gesprochen, und hierauf eine Messe gelesen, worunter den Beschuldigten das heil. Abendmal unter der Formel: *Corpus Domini nostri Jesu Christi sit vobis hodie ad probationem*, gereicht ward (Sachs. G. R. I.). Die Ritters wurden vormalß öffentlich getauft; die Pather, die gemeinlich vornehmste Leute waren, hielten während der Taufe den Strick, hernach beschenken die Kirche und die Pather einander mit einem Einbludgelde (*oleanus in Syntagm. seruu. ihering.*) Waufe, Heuschrecken und an

bleibt ungeachtet der Gebethe, die darinn vorkommen, mit ruhigem Gewissen bei seinem Unglauben an dieselben (1).

Das römische Messbuch allein könnte etwa als das Hauptarchiv der Kirchengebethe angesehen werden; allein im Messbuche kommt nicht Ein Wort von einer Hexe oder von einem Zauberer vor. Darinn finden sich Gebethe um Abwendung des Krieges, der Pest, des Hungers, und gar vieler anderer physischen Uebel; wäre die Kirche von einer wirklichen thätigen Hexerei vers gewisset gewesen, würde sie uns wohl nicht auch gegen ihr Schaden Gebethe vorgeschrieben haben? — — —

36

ders Ungeziefer wurden vor Zeiten (im 15 und 16 Jahrhunderte) beschworen, unter gewissen Formeln vorgeladen, und in Bann gethan. (*Histoire de l'Acad des Insc et belles let. T. 19.*) u. s. w.

(1) In verbesserten Ritualen z. B. in dem Trierschen und Straßburgischen kommt das Wort: *Saga*, bei keiner Benediktion vor, sondern hie und da gehen die Ausdrücke dahin, daß Gott dem Menschen, das Haus, die Gegend u. *contra infestationes diaboli* bewahren wolle. Der *Diabolus* mag seine Macht Unangefochten behalten: nur Magie, welche Kraft eines Vertrages mit dem Teufel entstehen soll, läugne ich: und dieß mit allem Grunde.

Ich fasse nun alles, was ich in zweien Vorlesungen gesagt habe, zusammen, und beschließe.

I.

Gleibt es für die Wirklichkeit der thätigen Zauberei kein richtiges Zeugnis, und keine unbestrittene Urkunde — ist mithin unerkennlich.

2.

Der Ursprung vom Glauben an thätige Hexerei, findet man im abgöttischen Heidenthume; die Verbreitung desselben geschah in unwissenden Zeiten, und der allmähliche Verfall erfolgte, sobald der Geist des Nachdenkens aufgewachen, und Philosophie, Naturlehre und Mathematik allgemeiner geworden sind. Auf so toferm Grunde steht der Glaube an Zauberei!! —

3.

Erwäget man den verdächtigen Zustand der Personen, welche die Hexerei treiben sollen, die albern

nen

nen Mittel, die sie gebrauchen, und die betrüglichen Anstalten, die sie dabei machen, so liegt der Ungrund des Herenglaubens am Tage.

4.

Alle die berühmten Helden in der Zauberergeschichte waren entweder Taschenspieler, Betrüger oder Narren.

5.

Die Herentproceffe haben aufgehört, und dadurch ist der Welt die Rechenschaft gegeben, daß sich die Gerichtshöfe mit Einkerkern und Hinrichten derjenigen, welche der Zauberei angeklagt worden, übereilet, und aus Vorurtheile ein Uebel, das nie gewesen, mit so scharfen Waffen verfolgt haben.

6.

Die Benedictionen, und Weihungen sind für die thätige Zauberei gar keine Probe. Weder die Religion, noch die Kirche haben sie jemal gegen dieselbe gebraucht. Uns gepräfteter, großmütterlicher Glaube an das Hexenwesen, hat in geweihten Dingen Hilfe gesucht; fromme Einfalt hoffte sie darinh zu finden, und erhob sie zu bewehrten Heiligthümern gegen das Schaden

des

des Zaubers. Allein
 Kreuz und Zeichen bestimmte Gott keinesweges
 zur Arznei —
 Salz und Brod gab er zum Essen —
 Sein Wort zum Hören, ins Herz zu fallen und
 auszuüben,
 nicht an Hals zu hängen. —

S e h e n S i e

meine lieben Zuhörer! so wahr ist es, daß der Glaube an wirksame Zauberel keinen Grund habe: er ist nur da, um die Anzahl der Uebel in der Welt ohne Noth zu vergrößern, den Aberglauben, diesen bedankten Unheilstifter, zu ernähren, und uns und unsersu Mitmenschen mit steter Furcht zu beängstigen.

Legen Sie deßhalb den Unterricht vom Ursprünge des Hexenglaubens, den ich Ihnen in zweien Vorlesungen gegeben, in den Fond Ihrer übrigen Kenntnisse nieder, und bewahren Sie ihn getreu bis auf den Tag, wo Sie Ihr Beruf, und das Wohl der Menschheit auffodern werden, damit Wucher zu treiben; denn der Glaube an das Zauberwesen ist ausgebreiteter, und sich fester als man denkt, und die Menschheit leidet davon mehr als man glaubet (I).

Wers

(I) Der Aufsatz: "Medizinischer Aberglaube" von Prof. Rösch in Cassel mag hierüber nachgesehen werden.

Bereiten Sie Ihre Kräfte dahin, daß Sie Ihre Mitmenschen, die in Ihrem Kreise sind, auf die weise Allliebe Gottes, die aus allen seinen Werken so hervorstechend leuchtet, mehr aufmerken, und auf Seine uns begrenzte Vatergüte lebhafter vertrauen lehren. Und bewirken Sie dadurch, daß

während der Unglaube an Heberei gerechigt wird, der Glaube an Gottesfürsorge lebendiger werde.

Es geschehe!





Sachenverzeichnis.

A.

	Seite
Agnus Dei.	84.
Agrippa widerruft sein Zauberbuch.	44
Ahriman.	19
Albertus M. wird als Zauberer verschrien, weil er mehr Einsicht, als andere hatte.	25.
Akran, ein Teufel in der Biere.	14.
Amulette.	84.
— — — Ihre Ingredienzien.	48.
— — — Ihr Ursprung.	84
Amuletetragen ist leichter, als die Pflichten der Liebe erfüllen.	85.
Anstalten, der Zauberer bei ihren Kunstwerken.	34.
Apollonius von Tiana, ein Betrüger.	41.
Ausbreitung, des Glaubens an Zauberer.	22 — 23.
Abenturiers, sind die vermeinten Zauberer.	32.

B.

B.

Benediziren , was es ist.	Seite 73.
_____ ist kein Beweis der thätigen Zauberei.	39.
Bestreitung des Hexenglaubens , zieht allerlei Urtheile über den Bestreiter.	VI.
Bischof zu Würzburg , Joh. Philipp von Schönborn machte den Proceffen im Teutschlande am ersten ein Ende.	30.
Blockberg (Brocken)	13.
Blut , harnet das Vieh , welches schädliche Kräuter frist.	64.
Bourignon , sah , und hörte , was nirgends war.	47.
Brocken (Blockberg).	13.
Bullen päpstl. gegen Zauberei.	50.
Bündnisse mit dem Teufel , ein Traum des Cäsarius von Heisterheim.	67.

C.

Cäsarius von Heisterheim.	67.
Chieromantie.	21.
Christina , Königin in Schweden untersagt die Hexenproceffe.	30.
Elementarschule , in Dillingen.	60.

Eccejus , untersucht den Begriff vom Worte " <i>Magus.</i> „	Seite 12.
---	--------------

D.

Dämon , heißt nicht Teufel.	20.
Dillingen , seine Aufklärung.	59.
Dinge , die gesegnet , oder geweiht werden , haben außer der symbolischen keine Kraft.	74.
Dokument , aus den alten Zeiten gegen den Glauben an Hexerei.	17.
Donnerhammer — Donnerart.	71.

E.

Einbildung , ihre Macht ist unglaublich groß.	48.
Elimas , ein falscher Prophet , und Betrüger.	41.
Endor , zu Endor betrog ein Weib den Saul mit einer Erscheinung.	39.
Entzauberung , Gegenpakt gegen den Teufel.	
Eselohren , suchen aus den Hexen und , Gespen- ster , Geschichten.	18.
Erzrath , von Konstanz.	69.

F.

Faust , Doktor ein Wagaubund , und Kaschen- spieler.	43.
Fur	

Furius Cresus, vertheidiget sich gegen die Beschuldigung einer Hererei.	Seite 16.
Furter, schlechtes, ist oft die einzige Verherung des Viehs.	71.
G.	
Galenus, muß aus Rom, weil er einen Kranken gesund gemacht.	25.
Gaukler machen ihr Glück als Zauberer.	33.
Gegenpakt, gegen den Teufel, Entzäuberung.	67.
Gerichtliche Aussagen der Heren, gelten für keinen Beweis der wirklichen Zauberei.	44.
Gewitteramulette.	84.
Glaube an Hererei, was er ist.	52.
_____ ist alt.	9.
_____ dauert noch.	61.
_____ schadet der Religion, dem Staate, und jedem Privatgliede desselben.	11.
Gott des Bösen, ein Ausgeburt der Einbildung, und der Saame des Herenglaubens.	19.
Gottheiten, subalterne.	20.
Grausamkeit, war ein Pendant des Zauberglaubens.	46.

H.

	Seite
Handbeguckerel.	21.
Haen, Doktor vertheidiget die Hexerei.	11.
Hebamentinstitut, ist in Dillingen.	60.
Heidenthum, dieß ist die Geburtsstätte des Herenglaubens.	19.
Hexen, dafür hält man gewöhnlich alte Weiber.	32.
Hexen, fahren aus, und kommen nicht von der Stelle.	47.
Hexenfeinde.	15. 17. 27. 28. 29.
Hexen längnen darf man, ohne aufzuhören ein Katholik zu sein.	VII.
Hexengeschichten verdienen keinen Glauben.	17.
Hexenglaube, findet sich überall.	V.
Hexenmeister, die Lappländer.	32.
Hexenpatres, leben noch.	11.
Hexenpatronen.	16.
Hexenproceße, werden in unsern Tagen im Spital, im Zuchthause, und in Tollgängen ausgemacht.	30.
Hexentrauch.	78.
_____ ist in Katholischen Landen durch bischöfliche Reskripte verboten.	27.
Hexerei, für was man sie von jeher gehalten.	13.
Hexerei, ist eine Krankheit, oder Betrügerei.	30.

J.

	Seite.
<i>Inferatio diaboli</i> , wird nicht angefochten.	86.
Innerliche Heiligkeit, prägt weder segnen, noch weisen ein.	74.
Juden, nahmen den Glauben an Zauberei von den Heiden an.	22.

R.

Rabbinisten, glauben Heren.	27.
Kirche, behet nicht gegen Zauberei.	90.
Rocken.	80.
_____ Ihre Bestimmung.	88.
_____ Ihre Weihe.	87.
_____ Läuten unter dem Gewitter ist verboten.	88.
Rockentaufe.	90.
Kopf, mit eigenem Denken bringt in Verle- genheit, gieb dem Sage: <i>Nihil faciendo nominem timeas</i> , das Ansehen der Wahr- heit.	25.
Rot, auf dieß Büchlein wird von vielen mit Rot geworfen.	VII.
Kräuter, was sie wirken gegen den Teufel.	66.
Kur, der Waisenkinder zu Harlem.	69.
Künste der Heren, und Zauberer.	13. — 15.

L.

	Seite
Lares.	20.
Larven.	20.
Lasten, wurden an gewissen Leuten mit Rechte gestraft, aber die thätige Zauberei nicht.	50.
Lehrerpflichte ist's, den Ungrund des Heren- glaubens seinen Hörern darzustellen.	V.
Leichenbeschauung.	21.
Lesegesellschaft, existirt auch in Dillingen.	60.
Licht, arbeitet gegen Finsternis in Dillingen.	59.
Ellich die Mutter des Erzdämons Samuel.	23.
Liste der Männer, welche als Zauberer ver- schrien worden.	26.
Luther, glaubte Heren.	27.
Lufaszettelchen, Erwähnung davon.	56.
————— Ihr Ursprung, und ihre Kraft.	75.

M.

Mägden, epileptisches wird als Hexe verbrannt.	49.
Magie, heißt ursprünglich Wissenschaft.	12.
Ein Magier, ist ein Weiser.	12.
Magier des Pharo, waren keine Taschenspieler.	57.
Manes.	20.
Mathematik der Änktern Zeiten.	24.
Milch, blau ist kein Zeichen der Beherung.	63.
Mittel, den Teufel zu Gebote zu kriegen.	33.
Mittel	

	Seite
Mittel gegen Zauberei.	73.
Möglichkeit der Zauberei, wird nicht bestritten.	51.
Moses Strafgericht gegen Hererei.	50.

N.

Narkotische Salbe.	47.
Nekromantie.	21.
Novatus, Kapuziner Custos verbletset den Gebrauch der Lukaszetteln.	87.

O.

Olzweige, geweihte.	80.
Oromajes.	19.

P.

Pakt mit dem Teufel, ist Hauptsache der thätigen Zauberei.	67. 91.
Palmenzweige geweihte.	80.
———— Die Absicht der Weiheung.	82.
Päpste, eifern gegen die Zauberei.	26.
Parazelsus ein besonderer Philikus.	42.
Pfaffenhausen, da wird im bischöflichen Seminar Instruktion gegeben, wie's mit geweihten Sachen gegen Hererei zu halten.	62.

	Seite
Pflege, schlechte des Viehs, ihre Folgen.	71.
Pharisäer, fütterten den Glauben an Zauberei mit allerlei Fabeln.	23.
Philostratus, ein lügenhafter Biograph.	41.
Poeten, die heidnischen halfen geschäftig mit zur Ausbreitung des Glaubens an Zauberei.	22.
Präservative gegen Viehkrankheit.	I.
Proceffe der Hexen, erweisen für die Wirklichkeit einer Zauberei nichts.	50.

R.

Ritual der Augspurger Diöces wird verbessert werden.	90.
Ritualien, sind keine Ambrosische Bücher.	90.
Ritualien, Trierisches, und Straßburgisches.	91.

S.

Salbe der Hexen.	33.
Salzburg. Hirtenbrief.	86.
Schaden des Hexenglaubens.	35. 55.
Schulgelehrsamkeit, todte, ein schädlich Unkraut im Felde der Wissenschaften.	24.
Scharfrichter, hilft von Beherung.	72.
Schattenwahrsagerei.	21.
Schlangenschwörcerei.	21.

Schlangen.

Schlangen zähmen, verstehen die Aegyptier,	Seite.
und andere.	37.
Schlottenpulver.	78.
Schröyfer, ein Leutbetrüger, und Selbstmörder.	43.
Schwarzkünstler, wer dafür gehalten wird.	33.
Scimantie.	21.
Seele, hat große Kraft auf den Körper.	69.
Segnen, was es heiße.	73.
Simon Magus, ein Bindbeutel.	40.
Skapuliere.	80.
Spee's Zeugniß, gegen die wirkliche Hexerei.	50.
Ställe, werden gegen das Schaden der Zan-	
berci ausgeräuchert, bei Katholiken, Lu-	
theranern, und Kathinisten.	27.
Strafe der Zauberei.	50.

P.

Talismanen.	84.
Tanner, D. wird für einen Schwarzkünstler	
gehalten.	
Taufe der Glocken.	90.
Theologen machen den Hexenglauben zu einem	
Dogma.	26.
Theologen, was sie gewesen.	24.
Therese, die Kaiserinn löschte die Scheltenham-	
fen, die für die Hexen rauchten, aus.	30.

II.

	Seite.
Uebersetzung, unsere hat die <i>Magos</i> zu Zauberer gemacht.	37.
Unreinlichkeit in Ställen, ist oft die einzige Beherung des Viehs.	71.
Unsinn, in den Beschwörungen der Zauberer.	35.
Ursprung des Glaubens an Zauberei.	19. — 21.

B.

Väter, die heiligen, sind in Meinungen, keine Regel des Glaubens.	41.
Verfall des Glaubens an Hererei.	27. — 31.
Vernachlässigung des Naturstudiums begünstigt den Aberglauben.	24.
Verträge der Menschen mit dem Teufel, sind ein Unding.	67. — 91.
Viehkrankheiten entstehen größtentheils aus Fehlern der Wirthschaft.	I.
Virgil, Bischof zu Salzburg wird im 8ten Sek. gestraft, weil er einen vierten Welttheil möglich hält.	25.
Vogeldeuterei.	21.
Volksethologie, hat eine eigene Kanzel in Dittingen.	60.
Vorurtheil, das Vorurtheil des Herenglaubens zerstören, ist ein groß Verdienst.	12.

B.

W.

Seite.

Waffen der Duellanten werden benedicirt.	
Wahrsagerinn zu Endor.	39.
Waisenfinder zu Harlem werden kuriert.	69.
Wasserprobe.	90.
Wasserweihe.	80.
Weiber, hielten den geträumten Umgang mit dem Teufel für wirklich.	
Weih, heißt eine Sache dem Gottesdienst wiedm.	73.
Weihwasser, ist ein Sinnbild der Herzensreinigung, und hat nur eine symbolische Kraft.	80.
Wettermachen, können Heren nicht.	88.
Wetter scheiben.	84.
Wirkung der Zauber salben.	47.
Wirkung, deren Ursache verborgen liegt, wird auf Rechnung der Zauberer, und Heren geschrieben.	7.
Wundarzneieinstitut, ist in Dillingen errichtet.	60.
Wunderbar, die Liebe des Wunderbaren ist eine reichhaltige Quelle der menschlichen Thorheiten.	34.

Z.

Zauberer, woher es kommt, daß sich viele dafür gehalten.	49.
Zauber glaube, seine bösen Folgen für die Menschheit.	46.

Zau:

Banbergfanbe vergrößert ohne Noth die Uebel in der Welt.	Seite 99.
Zauberer ist Phantaste, Krankheit, oder Betrug.	32.
Zauberer, was sie sein soll.	13.
———— Ihre Verbreiter.	22.
Zauberer, die thätige, eine Lehrmeinung der stoischen, und aristotelischen Philosophie.	20.
Bemerkung, es giebt kein zuverlässiges von einer thätigen Zauberer.	78.



D i l l i n g e n .

gedruckt und im Verlage bei Bernhard Käfer, Hochsch.
bischöfl. Universitätsbuchdrucker und privilegierten
Buchhändler.

1787.

Seite.	Seite.	statt ,	lese man
14.	31.	oder	oder,
16.	12.	Kinder	Kinder,
18.	8.	Joannis	Joannes.
24.	3.	weilers Thor	weites Thor
25.	1.	Den Eifer	Der Eifer.
26.	32.	verursachten	verursachen
33.	1.	Landstrencher	Landstreicher,
33.	2.	Gaukler	Gauckler.
37.	5.	nachjunahmen	nachnahmen
49.	2.	Pararism	Paroxisim.
51.	12.	Bernuft	Bernunft.
26.	29.	Wambiren	Vampiren.
96.	5.	Wige	Wische.

N a c h r i c h t.

Das *11te* Heft dieser Schrift wird so fröhe , als es die Umstände erlauben , beim nemlichen Verleger in Dillingen herauskommen.

